

# Danziger Vorwärts 90 Zeitung

Westpreußisches Volksblatt

90  
JAHRE

Danziger Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig  
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und Bedingungen: Die einspalige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenfeld 10 Pf. im Reklameteil (88 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise: Beilagen und Rabattfäße nach Tarif. Am 1. amtl. Anzeigen kein Rabatt. Plak. u. Verbindungsstücke sowie teleph. Befestigungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler in folge unbedeutender Manuskriptes oder tel. Aufgabe keine Gewähr. Bei verzögter Zahlung Konturen, Vergleichen und gericht. Beiträger können kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Danzig.

## Die Auflösung der Zentrumspartei vollzogen

Die letzten Kundgebungen der Partei — Die Mitglieder und Abgeordneten erhalten volle Freiheit — Kein geschlossener Übertritt zu der NSDAP. — Reichstagsabg. Dr. Hackelsberger nur Verbindungsmann

Die führenden Zentrumspolitiker, auch Dr. Brüning, legen ihre Mandate nieder.

Berlin, 5. Juli. (WVB) Die Auflösung der Deutschen Zentrumspartei ist erfolgt. Sie wurde bekanntgegeben durch folgenden Auflösungsbeschluß der Reichsleitung des Deutschen Zentrums:

Berlin, den 5. Juli 1933.

Die politische Umwälzung hat das deutsche Staatsleben auf eine völlig neue Grundlage gestellt, die für eine bis vor kurzem mögliche parteipolitische Betätigung keinen Raum mehr läßt. Die Deutsche Zentrumspartei löst sich daher im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler Hitler mit sofortiger Wirkung auf. Mit dieser Auflösung gibt sie ihren Anhängern die Möglichkeit, ihre Kräfte und Erfahrungen der unter Führung des Herrn Reichskanzlers schaffenden nationalen Front zur positiven Mitarbeit im Sinne der Festigung unserer nationalen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse und zur Mitwirkung am Neuaufbau einer rechtsstaatlichen Ordnung rücksichtslos zur Verfügung zu stellen.

Die Zentrumspartei vollzieht den notwendigen Abbau mit funktionsloser Belebung. Sie darf hierbei lohnerweise damit rechnen, daß die Abwählungsarbeiten nicht gestört werden, daß Bevölkerung nahme von bisherigen Parteigut, wie politische Verhaftungen von ehemaligen Parteigehörigen in Zukunft unterbleiben und bereits Verhaftete wieder freigelassen werden, soweit nicht Verdacht strafbarer Handlungen vorliegt.

Sie gibt ferner der berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß die bisherigen Anhänger der Zentrumspartei durch den Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Zukunft vor Diskriminierung und Zurücksetzung geschützt werden und daß die katholische, zum nationalen Staat positiv eingestellte Presse die gleiche Behandlung erfährt, wie die übrige nationale Presse.

Den Mandatsträgern im Reichstag, den Landtagen und in den kommunalen Körperschaften ist hinsichtlich der Beibehaltung ihrer Mandate völkerliche Entschlußfreiheit anheimgegeben.

Die Mitglieder der bisherigen Zentrumspartei treten also nicht geschlossen als Hospitanten in die Fraktionen der NSDAP, über, sondern bleiben vorerst fraktionlos und lediglich durch Verbindungsänner mit den Fraktionen der NSDAP in Führung.

Die Bestellung dieser Verbindungsänner erfolgt in unmittelbarer Verständigung mit den zuständigen Fraktionsvorsitzenden der NSDAP.

### Neues in Kürze

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sind der persönliche Referent Karl Hanke und der Leiter der Abteilung Propaganda Wilhelm Haegert zu Ministerialräten ernannt worden.

Der neuernannte amerikanische Postchaster in Berlin, William Dodd, ist gestern mit dem Dampfer „Washington“ nach Deutschland zum Antritt seines Berliner Postens abgereist.

Der Sowjetvertreter Litwinow ist gestern von London nach Paris abgefahren. Er hat eine offizielle Einladung der französischen Regierung angenommen.

Der Präsident der Abstimmungskonferenz Henderson ist gestern aus Genf in London eingetroffen. Er erklärte, er werde Montag nach Paris absfahren und sich dann nach Rom und Berlin begeben.

Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Dienstag abend planmäßig in Pernambuco gelandet ist, hat es gestern nachmittag die Weiterfahrt nach dem Hafen Rio de Janeiro angetreten. Die Wetterlage ist günstig.

Der Reichskanzler hat den Dr.-Ing. Fritz Todt in München zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bestellt.

Das vorgestern mit 11 Personen auf der Weise genterkte Segelboot ist gestern durch einen Taucher gehoben worden. Im Boot stand man die Leichen der drei noch vermissten Kinder. Das Unglück hat demnach fünf Menschenopfer gefordert. Die sechs erwachsenen Insassen sollen alle gerettet sein.

Die Philharmonie in Liverpool ist gestern abends durch Feuer völlig zerstört worden. Sie war im Jahre 1849 erbaut worden und hat während ihres mehr als 80-jährigen Bestehens nahezu alle Musiker, Kapellmeister, Sänger und Sängerinnen von internationalem Ruf als Gäste in ihren jetzt völlig ausgebrennten Mauern beherbergt.

Unter dem Einfluß ihrer sozialistischen Mitglieder hat die belgische Landesgruppe der interparlamentarischen Union in einer Entschließung sich gegen die Zulassung nationalsozialistischer Mitglieder zur interparlamentarischen Konferenz, die im Oktober in Madrid stattfindet, ausgesprochen.

Der oberste SA-Führer Stabschef Nähm hat ab 10. Juli bis auf weiteres eine Aufnahmesperre für SA, SS und Stahlhelm angeordnet.

Die Auflösung der Zentrumspartei ist eine Stunde ehrfurchtsvollen Gedankens an unsere großen Führer und aufrichtigen Danzes an alle, die treu zur alten Fahne gestanden haben. Wenn wir jetzt den zeitbedingten Rahmen der Partei lösen, so tun wir das in dem festen Willen, auch weiterhin dem Volksgenossen zu dienen, gegen unserer stolzen Überlieferung, die stets Staat und Vaterland über die Partei gestellt hat. Heil Deutschland!

### Mandatsniederlegung bisheriger führender Zentrumspolitiker

Wie das offizielle Conti-Büro mitteilt, beabsichtigen bekannte Führer des Zentrums, dem Beispiel des Prälaten Leicht, des Führers der ehemaligen Bayerischen Volkspartei, zu folgen und ihre Mandate zum Reichstag und zum Landtag niederzulegen. Ob ihre Nachfolger dann in ein Hospitanten-

amt eingesetzt werden, steht bei der augenblicklichen Lage dahin. Wie verlautet, befindet sich unter denjenigen, die auf ihr Mandat verzichten wollen, auch der bisherige Reichsführer des Zentrums, Reichskanzler a. D. Brüning. Ursprünglich hatte man die Auflösung der Deutschen Zentrumspartei schon für die Mitte der vorigen Woche erwartet. Die Kabinettssitzung am Freitag und die Reise des Reichskanzlers nach Reichenhall zur SA- und Stahlhelm-Führertagung machten eine Fühlungnahme mit ihm, die vom Zentrum in der Gestalt eines Empfangs des Reichskanzlers a. D. Brüning durch Reichskanzler Adolf Hitler vorgenommen worden war, unmöglich. Inzwischen hatte aber der Zentrumspolitiker Hackelsberger mit dem Reichsinnenminister Dr. Fried bereit Fühlung aufgenommen. Am Dienstag wurden dann in Berlin die Verhandlungen über die Auflösung des Zentrums fortgesetzt und am Mittwoch dann nach einer weiteren Fühlungnahme zu Ende geführt. Den abschließenden Bescheid erwartete man bereits gegen 6 Uhr abends. Zu dieser Zeit waren die Vertreter der bisherigen Zentrumspartei in das Gebäude des Preußischen Landtages zu einer Pressekonferenz zusammenberufen worden. Die Neidführung des Zentrums verhandelte inzwischen noch im Hedwigs-Krankenhaus, wo Reichskanzler a. D. Brüning wohnt, über die weiteren Formalitäten, und der Abschluß der Verhandlungen zögerte sich von Stunde zu Stunde hinaus. Erst in späteren Stunden konnte dann das abschließende Kommunikat mitgeteilt werden.

Die Beziehungen zur NSDAP treten oder überhaupt die Mandate annehmen, steht bei der augenblicklichen Lage dahin. Wie verlautet, befindet sich unter denjenigen, die auf ihr Mandat verzichten wollen, auch der bisherige Reichsführer des Zentrums, Reichskanzler a. D. Brüning. Ursprünglich hatte man die Auflösung der Deutschen Zentrumspartei schon für die Mitte der vorigen Woche erwartet. Die Kabinettssitzung am Freitag und die Reise des Reichskanzlers nach Reichenhall zur SA- und Stahlhelm-Führertagung machten eine Fühlungnahme mit ihm, die vom Zentrum in der Gestalt eines Empfangs des Reichskanzlers a. D. Brüning durch Reichskanzler Adolf Hitler vorgenommen worden war, unmöglich. Inzwischen hatte aber der Zentrumspolitiker Hackelsberger mit dem Reichsinnenminister Dr. Fried bereit Fühlung aufgenommen. Am Dienstag wurden dann in Berlin die Verhandlungen über die Auflösung des Zentrums fortgesetzt und am Mittwoch dann nach einer weiteren Fühlungnahme zu Ende geführt. Den abschließenden Bescheid erwartete man bereits gegen 6 Uhr abends. Zu dieser Zeit waren die Vertreter der bisherigen Zentrumspartei in das Gebäude des Preußischen Landtages zu einer Pressekonferenz zusammenberufen worden. Die Neidführung des Zentrums verhandelte inzwischen noch im Hedwigs-Krankenhaus, wo Reichskanzler a. D. Brüning wohnt, über die weiteren Formalitäten, und der Abschluß der Verhandlungen zögerte sich von Stunde zu Stunde hinaus. Erst in späteren Stunden konnte dann das abschließende Kommunikat mitgeteilt werden.

### Nach der Auflösung der Bayerischen Volkspartei

München, 5. Juli. (WVB) Der Staatsminister des Innern, Adolf Wagner, hat aus Anlaß der Auflösung der Bayerischen Volkspartei zur Durchführung der notwendigen Auflösungsmahnahmen und zur Befriedung des politischen Lebens u. a. verfügt:

Sämtliche in Schutz befindlichen Funktionäre der ehemaligen Bayerischen Volkspartei sind freizulassen.

Diejenigen Angehörigen der ehemaligen Bayerischen Volkspartei, die gegen die bestehenden Gesetze und Verordnungen verstößen haben, sind bestraft den Gerichten zu überantworten. Allen jenen, die bisher im Vordergrund des politischen Lebens standen, ist allerorts außerste Zurückhaltung, besser noch Abtreten von der politischen Bühne anzuordnen.

Am übrigen darf die unbelastete bisherige Zugehörigkeit zu der Partei weder für Beamte und Angehörige des Staates noch für andere ein Grund zur Verfolgung, Zurücksetzung oder Ausschließung aus der Mitarbeit am Aufbau des Staates sein. Gegen aller gegen die Partei getroffenen Maßnahmen war also, die Partei auf jede Weise zu Auflösung zu bringen. D. Schriftstg.

## Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn

50 Millionen für die Autostraße. — 500 Millionen für industrielle Arbeitsbeschaffung. — Rückschlüsse auf Danzig.

WVB. Berlin, 5. Juli. Der dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn vorgelegte vorläufige Überblick über die Entwicklung der Einnahmen für das erste Halbjahr 1933 zeigt, daß gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahrs die Gesamtentnahmen um 4,3 Prozent, gegenüber 1929 aber um 47,7 Prozent gestiegen sind. Gegenüber 1932 sind lediglich die Einnahmen im Personenverkehr beträchtlich niedriger.

Die Einnahmen im Güterverkehr liegen um rund 2 Prozent höher. Diese Tatsache berechtigt zu der Hoffnung, daß die wirtschaftliche Entwicklung die bisherige Einnahmeschätzung für 1933 übertrifft. Die Ausgaben können zunächst noch nicht als produktiv bezeichnet werden. Ein Unternehmen, dessen Einnahmen stark zurückgegangen sind und noch immer zurückgehen, macht von privatwirtschaftlichem Standpunkt aus nicht derartig hohe Investitionen. Vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung ist aber die Verwendung der Gelder in dieser Form nur zu begrüßen. Der größte Teil des Betrages ist für industrielle Arbeit vorgesehen. Bei einer derartigen Verwendung fließt das Geld stärker und länger durch die Wirtschaft als bei Arbeiten, die in erster Linie auf Erdebewegung befreiten. Darauf sollte man auch beim Danziger Arbeitsbeschaffungsprogramm denken. Gerade die Danziger Industrie kann eine Verstärkung ihres Auftragsbestandes aus öffentlicher Hand dringend gebrauchen. Auch Instandsetzung von Wohnungen gehört in gewissem Umfang zu dieser Kategorie produktiver Arbeiten.

Die Reichsbahn wird ihrerseits die Entwicklung durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm fördern. In eingehenden Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist ein Arbeitsprogramm in Höhe von 560 Millionen Mark aufgestellt und finanziert worden. Da zunächst die Aufstellung einer langfristigen Anleihe noch nicht möglich ist, erfolgt die Aufbringung des Geldbedarfs zwischennahmlich durch Wechsel, deren Unterbringung gesichert werden konnte. Mit den Arbeiten können 250 000 Arbeitskräfte durchschnittlich für die Dauer eines Jahres beschäftigt werden.

Der Verwaltungsrat beschloß ferner, von der reichsgeleblichen Erneuerung zur Gründung des Zweigunternehmens Reichsautobahnen zu Gebrauch zu machen. Damit die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden können, ohne die endgültige Finanzierung abzuwarten, stellt die Reichsbahn dem neuen Unternehmen ein Darlehen von 50 Millionen RM. zur Verfügung. Die Arbeiten haben auf der Strecke Frankfurt-Mannheim bereits begonnen.

Für die halbe Milliarde sind folgende Arbeiten vorgesehen: Oberbauarbeiten 155 Mill. Mark, Pflege und Verbesserung des vorhandenen Fahrzeugparks 55 Mill. Mark, Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen 70 Mill. Mark, Unterhaltung

### Die deutsche Schicksalsgemeinschaft.

Es gibt eine Tatsache im Ablauf der deutschen Geschichte, die den Betrachter immer wieder mit Staunen erfüllt. Wir haben die Glaubensspaltung erlebt und sind dennoch ein Volk geblieben. Ein Blick auf die Geschichte aller anderen alten Kulturräume zeigt, daß Spaltungen im Glauben auch zu Spaltungen in der nationalen Existenz selber führen. Sind wir davor bewahrt geblieben, dann muß das unser ehrfürchtiges Nachdenken über deutsches Schicksal immer erneut anregen.

Einmal erscheint wir aus dieser merkwürdigen Tatsache, daß Bindungen, die vom Boden, vom Blut her kommen, für das deutsche Volk eine besondere Bedeutung haben. In der Tat mußte unser Volk immer auf der Hut sein, da es mit seinen offenen Grenzen jedem feindlichen Einmarsch offen stand. Gemeinsame Gefahr hält zusammen. Dennoch gab es Zeiten der Geschichte, in denen dieser Zusammenhalt sich kaum auswirkte. Deutsche Fürsten schlossen Bündnisse mit auswärtigen Feinden gegen andere deutsche Fürsten. Sie taten das sogar noch in einer Zeit, in der die übrigen europäischen Länder schon zu einem sicheren Nationalgefühl erwartet waren. Es muß also noch eine andere Ursache geben, die diesen Zusammenhalt erklärt.

Ohne Zweifel liegt sie im Geistigen und im Religiösen. Der Begriff der Nation umschließt den andern einer Kulturreichweite, wie z. B. Österreich Spanien das ausgezeichnet entwickelt hat. Eben darum haben sich bluthaft zusammengehörende Völker gespalten, weil sie im Geistigen und im Religiösen keine Einheit mehr bildeten. Und umgekehrt sind Völker verschieden Blutes zusammengeblieben, weil sie von einer und der gleichen Idee bestellt waren. Sagen wir nun diese allumfassende Idee, die in den Tagen der religiösen Einheit das Christentum gewesen. Diese ganz eigentümliche Reichsidee hat noch lange, nachdem ihre natürlichen Träger sich stark gewandelt hatten, im deutschen Bewußtsein weitergewirkt. Bis zu Goethe, Schiller, Tieck ist sie unter veränderten Formen lebendig geblieben. Das Weltumspannende einer religiösen Idee ging über auf das Weltumspannende einer sittlichen Wertordnung. Auch als diese verblaßte, als Technik und Wirtschaft die angeschlagende Rolle spielten, erhielt sich diese Idee, daß das deutsche Volk für die ganze Menschheit etwas Besonderes zu bedeuten habe, daß deutsche Tugendlichkeit etwa die vorbildliche Tugend für alle Völker sei.

Schaut man nun genauer nach, so zeigt sich, daß keine der Ideen, die nach der mittelalterlichen geblieben sind, völkerliche Totalität enthielt. Diese einige Kraft mußte also in einem geheimen Deutschland zu suchen sein, das als eine Erinnerung an jene alten Tage der Kaiserherrschaft noch weiterlebt. Es ist also doch die religiöse Idee gewesen, die durch alle anderen noch hindurchgewirkt hat. Aber wie konnte sie einigen wo sie doch in sich selber gespalten war? Diese Frage ist eigentlich die Schicksalsfrage der Nation, und sie scheint unlösbar zu sein, ein Geheimnis der Geschichte.

Dennoch dürfen wir hier eingedrungen suchen, denn diese Spaltung war doch niemals vollkommen. Sie war es schon deshalb nicht, weil im glänzenden deutschen Protestantismus der Glaube an Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, nicht verloren gegangen ist. Sie war es auch deshalb nicht, weil die im Glauben Getrennten selbst in den Kämpfen, die sie miteinander führten, ein Aufeinanderwesen immer wieder offenbarten. Nicht deshalb, weil sie ein Volk bildeten, sondern deshalb, weil die religiöse Idee, die sie trugen, immer wieder den Ursprung aus einer einzigen Idee verriet. Der Gewissenskrisis, der bei den edelsten Protestanten hervortrat, konnte auf katholischer Seite nur Achtung wecken, während umgekehrt die katholische Haltung immer wieder bei guten protestantischen weitgehendes Verständnis fand.

Sah man ab von strengen theologischen Formulierungen, so sah man vielfach den Ausdruck des Protestantismus als die Idee der „Freiheit eines Christenmenschen“, während man den Katholizismus mehr sah als die Kirche des ebenso notwendigen Gesetzes. Thomas Mann konnte im Zauberberg reizvolle Gespräche um diese Vorstellungen entwickeln, und Ilse von Stach hat ihnen in ihrem Petrusdrama den tiefgründigen Dialog zwischen den beiden Apostelfürsten gewidmet. Wollte man es wagen, die Gedanken der Vorstellung, die jene Glaubensspaltung zugelassen hat, zu enträtseln, so birgt sie eine große weltgeschichtliche Aufgabe in sich.

Die Spannung zwischen Freiheit und Recht, zwischen Religion und Gesetz ist eine der gewaltigsten unserer Zeit. Wer hier die richtige Mitte sucht, der ist dem Geheimnis unserer Epoche auf der Spur. Wie alle Probleme, so muß auch dieses, ehe es wohlträgig für die Menschheit werden kann, in einer Menschenseele gelöst werden. Da es sich aber um ein Problem der Gemeinschaft handelt, so könnte man auch sagen, es müsse in der Seele des ganzen Volkes gelöst werden. Siehe die die geistige Aufgabe, die religiöse Sendung der deutschen Nation.

Sieht man sie von beiden Seiten, so kann man sprechen von besonderen gemeinsamen Zielsezungen

deutscher Christen. Es ist bekannt genug, daß Luther nicht im Traume daran gedacht hat, eine neue Kirche zu gründen. Im Denken von damals existierte nicht der Begriff der Möglichkeit verschiedener Kirchen. Diese Möglichkeit wurde erst entdeckt im Zeitalter des Deismus und des Nationalismus. Die gläubige Zeit des Christentums, zu der Luther gehörte, kannte nur eine einzige Kirche Christi, eben jene, die Christus gegründet hat. Christus aber spricht immer nur von einer Kirche, von seiner Kirche, von der Kirche der Apostel, die zu allen Völkern gesandt wurden.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Spaltung in verschiedene Bekennnisse ein tragisches Verhängnis des deutschen Volkes ist. Es leuchtet aber ein, daß der Gedanke, diese Spaltung nun als etwas von Gott zugelassenes zu betrachten, als eine Aufgabe, die uns gesetzt ist, diese Tragik mildert. Niemand von

uns kann etwas dafür, welcher Stern über seiner Biegung stand, kein Kind hat sich sein Taufbecken selber suchen können. Die Religion ist ein Geschenk, das man von seiner Mutter empfangen hat. Lächerlich ist es darum, irgendjemandem einen Vorwurf daraus zu machen, welche Religion er hat. Für uns Deutsche aber ist es von größter Wichtigkeit, den Geist der Geschichte zu verstehen, das Geistgeheimnis unserer Schicksalsgemeinschaft. Katholizismus und Protestantismus haben heute die gemeinsame Aufgabe, das überlieferte Glaubensgut, das vom Himmel her geoffenbarte Christentum, zu bewahren, sie haben ferner die gemeinsame Aufgabe, in der ehrfürchtigen Behandlung der uns trennenden Fragen und in der heiligen Liebe zur von Gott gewollten Einheit zu verharren. Sehen wir in der religiösen Sendung eines Volkes seine eigentliche Bestimmung, so liegt hier das deutsche Schicksal.

## Abbruch der Weltwirtschaftskonferenz

Verständigung unvermeidbar — Amerika stabilisiert nicht — Weltwirtschaftliche Verständigung müßtungen — Ringen um europäische wirtschaftliche Neugestaltung beginnt.

Der angekündigte neue aussichtsreiche amerikanische Vorschlag, der der Konferenz die Möglichkeit der Weiterarbeit geben sollte, ist nicht erfolgt. Die amerikanische Delegation hat vielmehr nach einem transatlantischen Telephongespräch mit dem Präsidenten Roosevelt eine Vertragung der Weltwirtschaftskonferenz zugestimmt. Die Einschränkung, daß die Delegation nachdrücklich dafür eintreten werde, daß einige Ausschüsse der Konferenz wieder zusammenkommen sollen, um einen Teil des auf der Weltwirtschaftskonferenz behandelten Stoffes weiter zu bearbeiten, ist nur als ein Schönheitspflaster zu betrachten. Die Erklärung des Präsidenten Roosevelt lautet in ihren Hauptpunkten wie folgt: „In einer zügelweiten Währungsstabilisierung könne er einen zweitmöglichen Schritt nicht erkennen. Eine derartige Stabilisierung würde künftig und unwirtlich sein. Sie könnte die einzelnen Länder behindern, die Politik praktisch durchzuführen, die für ihre innere Lage unbedingt notwendig ist. Es fordere die Konferenz dringend auf, sich ihrer grundlegenden Aufgabe zuwenden, nämlich Maßnahmen der verschiedenen Nationen zu erleichtern, die nicht vorübergehender Art, sondern geeignet sind, die schweren Schäden der jüngsten Wirtschaftslage zu erleichtern und womöglich zu beheben. Präsident Roosevelt legt auf den Erfolg der Konferenz und auf freundschaftliche Zusammenarbeit nach wie vor größten Wert.

Die Neubewertung des Dollars, gemessen an den amerikanischen Waren, ist ein Ziel, das zu verfolgen die Regierung und Volk der Vereinigten Staaten sich nicht abringen lassen können. Unsere Aufmerksamkeit gilt den amerikanischen Warenpreisen. Wie der Wert des Dollars — gemessen an ausländischen Währungen — sein wird, bestimmt uns gegenwärtig nicht und kann uns nicht beschäftigen. Der Außenwert des Dollars wird letzten Endes davon abhängen, wieviel es anderen Ländern gelingt, die Preise ihrer eigenen Waren, gemessen an Hand ihrer nationalen Währung, zu bessern. Unsere Politik enthält nichts, was den Interessen auch nur irgend eines anderen Landes zuwider wäre. Wir verlassen uns darauf, daß kein anderes Land versuchen wird, uns bei der Erreichung wirtschaftlicher Ziele zu behindern, die im Interesse widersprechen.

Als die Währungen der großen Nationen des europäischen Kontinents — Frankreich, Italien und Belgien — während einer Reihe von Jahren in ihrem Wert sanken, gab es seitens der Vereinigten Staaten keine kritischen Bemerkungen, und wir haben auch keine Kritik an ihrer endgültigen Wertverminderung geübt. Als Groß-Britannien und die italienischen Länder den Goldstandard verließen, gab es in den Vereinigten Staaten nur teilnahmsloses Verständnis. Groß-Britannien ist jetzt seit nahezu 1½ Jahren vom Goldstandard gestoßen. Die Vereinigten Staaten sind seit weniger als drei Monaten in der gleichen Lage.

Wenn es Länder gibt, in denen Preise und Kosten bereits fatisch im Gleichgewicht sind, halten wir es nicht für die Aufgabe der Konferenz, sie zu überreden, ohne jeden Zwang eine Politik zu betreiben, die ihren eigenen Interessen widerspricht.

Doch man mit einer Änderung der Ansicht der amerikanischen Delegation wohl nicht mehr rechnen kann, die Goldstandards unter Führung Frankreichs andererseits die Stabilisierung der Währungen als die Vorbereitung für eine geistige Weiterarbeit der Weltwirtschaftskonferenz ansehen.

## Personenomnibus eine Böschung hinabgestürzt

18 Verletzte.

Düsseldorf, 5. Juli. (WTB.) Ein sechzägiger Omnibus, in dem sich ungefähr 45 Frauen des Evangelischen Frauenvereins in Barmen befanden, ist heute mittag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache eine Böschung hinabgestürzt. Von den Insassen wurden 18 Personen zu Tode schwer verletzt.

Die Autokolonne bestand aus drei Omnibussen. In den ersten beiden befanden sich je 45 Personen, im letzten 20 Personen. Der erste Omnibus stürzte aus noch nicht bekannter Ursache eine fünf Meter tiefe Böschung hinab und überstieg sich. 18 Frauen wurden schwer verletzt und mußten dem evangelischen Krankenhaus in Mettmann zugeführt werden. 10 bis 12 weitere Insassen wurden leichter verletzt und konnten mit den zwei anderen Omnibussen die Fahrt fortführen.

## Lehrerin während des Unterrichts von einem Geisteskranken ermordet.

Essen, 5. Juli (WTB.) In dem Vorort Ueberruhr ereignete sich heute mittag eine schwere Bluttat. Der 21 Jahre alte Schuhmachergeselle König, der erst vor kurzer Zeit aus der Irrenanstalt entlassen worden war, drang in eine Mädchensklasse der Katholischen Volksschule ein und stürzte sich mit einem Dolch auf die der Unterricht abhaltende 48 Jahre alte Lehrerin. Durch mehrere Stiche in Brust und Kopf wurde die Lehrerin von dem Wahnsinnigen auf der Stelle getötet. Die Kinder mußten der Blutat zuschauen, ohne Hilfe leisten zu können. Der Täter flüchtete, konnte aber kurz darauf festgenommen werden.

## Schweres Explosionsunglück bei einem Feuerwerk in Bautzen

Drei Tote, acht Verletzte.

Bautzen, 6. Juli (CWB.) Auf der Bautzener Schützenmeile wurde am Mittwoch abend das übliche Feuerwerk der Bautzener Schützengesellschaft abgebrannt. Dabei ereignete sich gegen Schluss des Feuerwerks ein furchtbares Explosionsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein schwerer Feuerwerkskörper explodierte nicht in der üblichen Weise, sondern „blies aus“. Dabei wurden ein junges Mädchen und ein 14jähriger Junge sofort getötet. Ein 8jähriger Knabe wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Weitere acht Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Über die nähere Ursache des furchtbaren Unglücks sind die Untersuchungen noch im Gange.

## Nicht die „Schwarze Front“

Eine amtliche österreichische Erklärung.

Wien, 4. Juli. Die Politische Korrespondenz verlautbart amtlich:

In der letzten Zeit wurden von nationalsozialistischen Kreisen in- und außerhalb Österreichs mehrfach Behauptungen aufgestellt, daß die Attentate der letzten Zeit nicht von der NSDAP, Hitlerbewegung, sondern von der „Schwarzen Front“ Otto Strassers durchgeführt worden seien. So gibt auch ein nationalsozialistische Korrespondenz in Berlin eine Mitteilung aus, in der diese Behauptungen wiederholt werden und sogar angegeben wird, daß Strasser am 26. Juni durch längere Zeit im Heeresministerium geweilt habe, daß Minister Sey mit der „Schwarzen Front“ in Verbindung stehe und daß die Polizei einwandfrei Material besitze, aus welchem hervorgehe, daß die Attentate von der „Schwarzen Front“ angestiftet oder verübt worden seien.

Diese Behauptungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Vielmehr haben die polizeilichen Erhebungen, welche seit Wochen mit der größten Intensität geführt werden, folgendes Resultat ergeben:

Sämtliche als Täter oder Anstifter an den letzten Attentaten überwiesenen Personen sind Mitglieder und zum Teil Unterführer der NSDAP, Hitlerbewegung, beziehungsweise der SA- oder SS-Formationen derselben; auch ergibt sich aus der Art und Weise der Durchführung dieser Anschläge das Bild einer planmäßigen Tätigkeit in dieser Richtung.

Einige Angehörige der sogenannten „Schwarzen Front“, die sich in Österreich aufgehalten hatten, wurden von der Polizei angesprochen und in Haft genommen und werden dem Gericht wegen Geheimbündelei eingeliefert werden. Otto Strasser hat sich vor einiger Zeit unangemeldet in Wien aufgehalten, ist jedoch am 18. Juni bereits wieder aus Österreich ausgereist. Die Erhebungen bezüglich dieser der „Schwarzen Front“ angehörigen Personen haben keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß diese an der Vorbereitung und Durchführung der in Österreich verübten Terrorakte mitgewirkt hatten oder auch nur mit den an den Attentaten beteiligten Kreisen in Verbindung gestanden wären.

Durch diese amtliche Feststellung qualifizieren sich die eingangs zitierten Behauptungen der nationalsozialistischen Kreise von selbst als vollkommen unrichtig.

Hinzu kommen in Ostpreußen auch auf dem Kulturgebiet vom Reich aus weitreichende Pläne durchgeführt werden. Die ostpreußische Bevölkerung soll gerade jetzt bei Beginn der Erntearbeit das Bewußtsein haben, daß der Ertrag aus der Arbeit gesichert ist und daß der Lebens- und Aufbaumille des gesamten deutschen Volkes heute mehr denn je geschlossen hinter dem Leidenden Lande Ostpreußen steht.

## Deutschnationaler Kampfgeist und Polizeianwärter

VDZ. Berlin, 5. Juli. Wie das VDZ-Büro meldet, stellt der preußische Innensenator in einem Rundschreiben fest, daß nach Auflösung des Deutschnationalen Kampfes die Angabe von Bürgern dieses Verbands oder Befürwortungen von Einstellungsgesuchen durch ihn nicht mehr in Frage komme. So weit Gesuche von Bewerbern für die Polizeiausbahn, die sich auf derartige Bürgers oder Befürwortungen stützen, eingerichtet sind, ist von der endgültigen Einstellung die nationale Überlängigkeit des Bewerbers besonders eingehend zu prüfen. Die Polizeiwerthungen, die mit dieser Prüfung beauftragt werden, sind in jedem Falle darauf besonders aufmerksam zu machen, daß der Bewerber früher dem Deutschnationalen Kampf angeschlossen oder mindestens nahegestanden hat. Bewerber, deren Gesuche noch nicht bearbeitet sind, ist nahezulegen, Bürgern anderer nationaler Verbände anzugeben.

## Durchführung des „Berufsbeamtengegesetzes“ auch bei den Krankenkassen

VDZ. Berlin, 5. Juli. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit verfügt, daß das Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtenwesens“ unverzüglich auch bei den Krankenkassen durchzuführen ist. Die ordnungsgemäßige Durchführung des Gesetzes sei nur dann gewährleistet, wenn die Organe der Krankenkassen umgebildet seien. Der Minister erachtet daher, seinen früheren Erlass über die Ehrenämter in der Sozialversicherung, wonit die Neubildung dieser Ehrenämter geregt war, mit großem Belebunung zu erledigen. Die Durchführung des Gesetzes über die Wiederherstellung des Berufsbeamtenwesens soll sich auch auf alle Angestellten und Arbeiter der Krankenkassen erstrecken, die durch privatrechtlichen Dienstvertrag oder Geschäftsbefreiungsvertrag verpflichtet sind. Die Entlassungen wegen mangelnder Eignung oder nicht üblicher Vorbildung und wegen politischer Unzuverlässigkeit können fristlos erfolgen, die Entlassungen wegen nichtarischer Abstammung mit einer Ablösung bis zum Monatschluss.

## 70% Nationalsozialisten in den neuen protestantischen Kirchenvertretungen

Die Ergebnisse der politischen Wahlen sollen einschließlich übertragen werden.

VDZ. Berlin, 5. Juli. Zu der amtlichen Mitteilung, daß der Abschluß der Neuordnung des kirchlichen Verfassungswesens für die Evangelische Kirche für Ende dieser oder Anfang nächster Woche bevorstehe, meldet das VDZ-Büro, daß der erste Vertragsentwurf bereits von den maßgebenden Persönlichkeiten aufgestellt und erörtert worden sei. Eine leichte Fühlungnahme des Reichsinnenministers mit dem Generalsuperintendenten steht unmittelbar bevor. Im einzelnen verlautet, daß die anfänglich von der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ geforderten Neuwahlen zu den Kirchenvertretungen sich erübrigten hätten, weil man die Kirchenvertretungen nach den Grundzügen des Gesetzes über die Gleichschaltung der Länder- und Gemeindeparlamente gleichförmigen wolle. Gestützt auf die letzten großen Wahlen und die weitere politische Entwicklung werde bestimmt, daß in den neuen Kirchenvertretungen 70 Prozent der Mitglieder Nationalsozialisten, also Vertreter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ sein müssen.

## Bor Abschluß der internationalen Anleihe für Österreich

WTB. London, 5. 7. Verhandlungen über den Abschluß der internationalen österreichischen Anleihe sollen soweit gediehen sein, daß mit der Unterzeichnung des Generalbonds innerhalb der nächsten Tage, wahrscheinlich bis spätestens 15. Juli, zu rechnen ist. Der Gesamtbetrag dürfte nicht, wie bisher angenommen, 300, sondern 280 Mill. österreichische Schillinge ausmachen. Die englische Banche soll einen 4 prozent. Zinsfuß haben und wahrscheinlich zu 105 Prozent herausgebracht werden.

## Balbos Atlantikflug

WTB. Rom, 6. Juli. Wie aus Neapel meldet wird, hat das Atlantik-Geschwader unter Führung General Balbos auf der Etappe Island-Island eine Höchstgeschwindigkeit von 245 Stundenkilometer erreicht. Während der ersten zwei Stunden des Fluges war das Wetter durchaus stürzig. Dann geriet das Geschwader in eine Nebelwand, die eine Ausdehnung von 350 Kilometer hatte. 200 Kilometer konnte nur nach dem Kompaß geflogen werden. Während des letzten Teiles des Fluges war das Meer sehr bewegt, ein starker Wind wehte und ein dichter Regen ging herunter. Unter diesen Witterungsverhältnissen stellten sich der Wasserung der Flugzeuge große Schwierigkeiten entgegen. Trotzdem gelang sie innerhalb 15 Minuten. Die Flugleitung hat wegen der ungünstigen atmosphärischen Lage beschlossen, den Flug für einige Tage in Neapel zu verlängern.

WTB. Neapel, 5. Juli. Das Flugzeuggeschwader Balbos passierte um 16 Uhr 5 Minuten die Vestimanna-Inseln. Die Ankunft in Neapel erfolgte 16 Uhr 55 Minuten.

## Der zweite Hoppel-Prozeß

CWB. Königsberg, 5. 7. Vor der Strafammer für Korruptions- und Sabotagefälle wurde heute die Hauptverhandlung gegen den Generallandshöfchsdirektor von Hoppel wegen Betruges und Mittäters in der Zwangsversteigerung des Gutes Lischau fortgesetzt. Mitangestellt ist der Sohn Hoppels, Gert, der heutige Besitzer des Gutes. Bei der Vernehmung des Angeklagten ergab sich, daß, wie so viele ostpreußische Landwirte auch Hoppel, der Besitzer des Gutes Lischau, mit den Hypotheken im Rückstand geblieben war. Die Landwirtschaft leidete deswegen das Zwangsversteigerungsverfahren ein und machte im Termin ihre gesamte Forderung fällig, im Gegensatz zu der sonst üblichen Stundung wenigstens der erstrangigen Hypothek. Darauf wurde der anwesenden Kaufleuten ein Mittäter unmöglich gemacht. Das Gut wurde für 85.100 Mark, ganze 100 Mark Mehrgebot über die Landwirtschaftforderung, dem Angeklagten Gert von Hoppel zugeschlagen. Kurz nach der Versteigerung wurden angeblich 154 in Wirklichkeit nur 150 Morgen mit erheblichem Preisaufschlag weiterverkauft. Zur Vernehmung sind insgesamt 37 Zeugen geladen.

## Die Straße spielt!

Sind auch die Händchen kalt und kramm,  
— Denn der Nordwest bläst gar nicht kalt —  
Die Sonne bräunt am Stranddamm  
Seht auch das bleiche Großstadtkind.

Im Frühlingspiel der alten Stadt  
Gilt abermals das „Straße frei!“  
Ein schnöder Kuss, doch dieser hat  
Gemeinsam nichts mit Tyrannie.  
Zwar manches blonde Messer blüht  
In Händen, wo es taugt nicht viel,  
Mit dem ein Kind sich „Kippchen“ schnürt  
Zum oft verbotenen Kämpfenspiel;  
Heimtückisch schnellt ein Bolzen mal  
Vielleicht dem „Dpa“ an die Nase,  
Doch wirkt ja weiter nicht fatal  
Ein solcher derber Frühlingspfeil.  
„Kippchüler“ war auch er einmal,  
Doch Kippen, die das Leben türmt,  
Die wuchsen mit dem Jahre Zahl  
Seitdem er „Kippchen“ nachgestürmt...  
Und dann das „Pennchen“: Tradition  
Von jeher an der Wasserlant,  
Ein Stückchen Stahl mit Präzision  
Geschleudert an die Häuserwand.  
Es kann auch alte Münze sein;  
Ein eisern „Ditschen“ ihm entingt  
Indem es ausschlägt einen Stein  
„Kling-lling“ ist, eh es weiter springt. —  
Woher der Ausdruck „Pennchen“ stammt?  
Vom „Pennen“, „Penn“? — Ach, wer weiß,  
Doch das „Pennchen“ es entflammt  
Die Jugend (manchmal auch den Greis!)  
Was dieses Spiels Regeln sind,  
Kragt du ein blondes Balg vom Haus.  
Zwar, es erklärt sie dir geläufig,  
Doch wir ist du niemals flug draus!  
Die Sonne scheint. Ein flaches Loch  
Im Bürgersteig ist Murmel-Bett,  
Die bunten Murmeln rollen noch  
Wie einst, behende um die Welt. —  
Ein winzig kleiner Wicht, der heult,  
Die Peitsche hat zu scharf gezielt,  
Seht liegt sein Kreisel arg zerbeult...  
Der Lenz ist da — die Straße spielt!

Georg Oswald.

## Verschärfte Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit

### Eine Rechtsverordnung des Senats.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die unter dieser Bezeichnung im Gesetzblatt vom 5. Juli 1933 Nr. 86 verklindete Rechtsverordnung des Senats fasst die vor dringlichsten zum Schutze der öffentlichen Sicherheit gebotenen Maßnahmen zusammen.

Artikel 1 der Rechtsverordnung bringt eine

Neufassung des Reichsverordnungsgeuges vom 19. April 1908.

Die Neuregelung war erforderlich, um gewisse Bestimmungen des Gesetzes, deren Anwendbarkeit zweifelhaft geworden war, dem Danziger Rechtszustand anzupassen. Die bereits in der Rechtsverordnung vom 24. März 1933 (Ges. Bl. S. 154) enthaltenen Bestimmungen über Versammlungen unter freiem Himmel, über das Verbot bemannter Teilnahme an Versammlungen und über die Befugnisse der Polizeibehörde zur Auflösung von Vereinen und Versammlungen sind übernommen und den Erfordernissen der öffentlichen Sicherheit entsprechend ergänzt worden.

In Artikel 2 der Rechtsverordnung wird das Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung vom 30. Juni 1931

(Ges. Bl. S. 605) neu gefasst. Die in diesem Gesetz und in der Rechtsverordnung vom 24. März 1933 enthaltenen Vorschriften über Druckschriften werden wiedergegeben unter Einfügung einer Reihe ergänzender und neuer Bestimmungen, deren Aufnahme sich im Interesse einer nachdrücklichen Bekämpfung das Staats- und Volksmord gefährdender Pressezeugnisse als notwendig erwies. Besonders hinzumeinen ist auf die Vorschrift des § 2, die dem verantwortlichen Schriftleiter und Verleger einer periodisch erscheinenden Druckschrift die unentbehrliche Aufnahme amtlicher Erzeugnisse und amtlicher Amtsgaben

ausgelegt. Die Voraussetzungen, unter denen periodische Druckschriften verboten werden können und das dabei anzuwendende Verfahren werden in §§ 5-7 genau geregelt.

Von einschneidender Bedeutung sind die neuen strafrechtlichen Bestimmungen (Artikel 2 Abschnitt III), welche die Interessen des Staates und damit der Gesamtbevölkerung in starkerem Maße als bisher vor dem schädigenden Verhalten Einzelner schützen sollen. Die neu geschaffenen strafrechtlichen

#### Latbestände des politischen Landesverrats

(§§ 93a-93c St. G. B.) stellen nicht nur denjenigen unter Strafe, welcher unrichtige, wesentliche Staatsinteressen schädigenden Nachrichten verbreitet, sondern auch denjenigen, der an sich richtige Nachrichten mit dem aus der Art der Verbreitung zu entnehmenden Vorwage, staatliche Interessen zu schädigen, weitergibt. Mitteilungen über ihren Natur nach gehalten zu halten Verhandlungen, welche Angelegenheiten der Gesetzgebung oder zwischenstaatliche Regelungen betreffen, sind nach § 93c St. G. B. strafbar; eine verschärzte Strafbestimmung gibt § 85b für Beamte, Behördenangestellte und Volksstagsabgeordnete. Gegen den politischen Provokateur richtet sich die Strafbestimmung des § 120 Absatz 2. Durch die Vorschrift des § 129a St. G. B. wird die Sabotage gesetzlicher oder befehllicher Maßnahmen unter Strafe gestellt, unter § 324a fallen Sabotageakte gegen lebenswichtige Betriebe.

Der Strafraum ist in allen Fällen sehr weit gehalten,

um dem Richter mit Rücksicht auf die Vielgestaltigkeit der möglichen Straffälle weitesten Spielraum zu lassen. §§ 93a, 129a und 324a lassen in besonders schweren Fällen Buchthausstrafen zu.

Artikel III der Rechtsverordnung regelt unter Neufassung des § 6 des preußischen Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 die Bestimmungen über die Schuhhaft.

\*

Wir werden morgen im Leitartikel auf diese Rechtsverordnung zurückkommen.

## Vier Todesurteile im VBG-Räuber-Prozeß

WDA. Berlin, 6. Juli Im Prozeß gegen die VBG-Räuber wurde das Urteil verkündigt.

Die Angeklagten Dilbebrandt, Höhnel, Willi Krebs und Achtenhagen wurden wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes mit Todeserfolg mit dem Tode bestraft; außerdem wurde auf schwere Buchthausstrafen erkannt. Der Angeklagte Wienke erhielt lebenslängliches Buchthaus, Höhne sieben Jahre Gefängnis und Hans Krebs 10 Jahre Buchthaus. Der Angeklagte Klann wurde wegen Schleierei zu 4 Jahren Gefängnis und Stach wegen Schleierei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Der polnische Staatspräsident in Gdingen.

Der polnische Staatspräsident ist am Mittwoch abend in Gdingen eingetroffen, von wo er sich — nach einer kurzen Begehung seitens der Gdinger Behörden — an Bord des polnischen Dampfers „Gdynia“ begab. Der Staatspräsident, in dessen Begleitung sich mehrere Personen seiner Umgebung befinden, beabsichtigt an Bord des Dampfers einen großen Teil seines Sommerurlaubes zu verbringen.

## Willi Milbrodt aus Horsterbusch wieder in Sicherheit

Der frühere Angestellte Willi Milbrodt aus Horsterbusch, der etwa 36 Jahre alt ist, kehrte dieser Tage in das „Deutsche Haus“ in Tiegenort ein wo er den „seinen Mann“ markierte. Er ist und trank gut und ließ sich ein Zimmer zur Nacht geben. Als er am andern Tage den Morgenraum eingingen und sich auch noch mit Zigaretten verleben hatte, sagte er zur Wirtin, er wolle nur schnell erst zur Post laufen, um dort zu telefonieren, die Gaststätte möchte nur die Rechnung aufführen, er komme gleich wieder und werde dann bezahlen. Es wurde daraufhin auch die Rechnung fertig gemacht, die mit Nachlass rund 20 Gulden betrug. Leider ließ sich der siebte Gaf nicht mehr sehen und hören. Sofort wurde Landjägermeister Richter-Tiegenort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt der die Verfolgung aufnahm. Dieser legte sich mit jünglichen Überfahrten in Verbindung und brachte sehr bald in Erfahrung, daß der „seine Herr“ aus Tiegenort in Richtung Holm verschwunden sei. Im Gasthaus in Holm hatte er ähnlich wie in Tiegenort gelebt. Beide verschwunden ohne zu bezahlen. Dieser benachrichtigte die Suthöfer Polizei, worauf es Landjägermeister Litwin nach eintigem Suchen gelang, den Gesprenkel auf der Chaussee Stutthof-Stiegen festzunehmen. Dabei stellte es sich heraus daß es sich um einen „schweren Jungen“ handelt, der bereits vorbeikroch war, sich neuerdings in Elbing in Untersuchungshaft befinden habe von wo er entwichen war. Da er auch im Polizeinachrichtenblatt gefügt wurde, verhaftete ihn Litwin und lieferte ihn in das Danziger Polizeigefängnis ein.

## Heiter und warmes Wetter.

Übersicht: Der Kern des hohen Broden hat sich noch Mittel-Sandinavien verlagert. Seine Westflanke wird von einer Störung abgetragen, die zwischen Azoren und den Britischen Inseln liegt. Im Westen und Norden sind die Temperaturen merklich gestiegen. Sie erreichen in Südfrankreich vielfach 25 Grad. Im Osten machen sich noch vereinzelt Schübe kalter Luft, die mit der nördlichen Luftströmung herangefragen wurden, durch zeitweise Bewölkung sichtbar. Das Hochdruckgebiet wird noch weiterhin für die Witterung bestimmend bleiben.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Heiter, schwache bis mäßige Nord- bis Nordostwinde, Temperaturen ansteigend.

Freitag: Heiter, teils wolkig, warm.  
Samstag: Unverändert, Temperaturen weiter ansteigend.  
Mar. 20.6. Min. 14.1.

## Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Kontoristin Dorothea Klawitter, fast 47 Jahre. — Tochter des Arbeiters Friedrich Topolski, 5 Jahre. — Witwe Henriette Schimanski geb. Marcks, 65 Jahre. — Kaufmann Oskar Lis, 78 Jahre. — Sohn des Kaufmanns Paul Gobert, 5 Tage. — Witwe Bertha Birkigt geb. Fennner, 68 Jahre.

## Seebäder nachrichten

Bad	Temperaturen am 6.7.1933		Zahl der Badeenden am 5.7.1933
	Wasser	Aufl	
Heubude	17	18	800
Böhmen	17	17	520
Glettkau	17	17	317
Zoppot	16 1/2	20	770

## Der Umschlag in Danzig und in Gdingen.

Vom 5. Juli 1933.  
Export  
Kohle

Es wurden umgeschlagen:  
in Danzig 274 Waggons 5 063 Tonnen  
in Gdingen 618 11 615  
Anzahl der ladenden Schiffe: in Danzig 3 in Gdingen 7

## Uebrige Massenladungen.

Es wurden umgeschlagen:  
in Danzig 4 Waggons in Gdingen — Waggons  
Getreide — " —  
Zucker — " —  
Holz 209 " 50 "  
Andere Güter 69 " 81 "

**Import**  
über Danzig über Gdingen  
Erze 20 Waggons — Waggons  
Schrott — " 114 "  
Düngemittel — " 2 "  
Andere Güter 26 " 116 "

**Hauptrichter: Steffen.**  
Bemantwirtlich: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische, Politische und Gewerbeleute; Kaufmännische Steffen: für Polen und Nachbargebiete; B. Baumann, für Kosaken, Kreisfach-Richter und Sowjetische Arbeiter. Für Anzeigen und Geschäftliches: B. Baumann, für Sowjetische Arbeiter. Sämtlich in Danzig.  
Gewerbeleute: für Kaufmännische



## Die Entwicklung der kath. Kirchenmusik im christlichen Altertum\*

Die Kirche hat der Tonkunst von den ersten Anfängen an in ihren liturgischen Übungen einen bedeutenden Platz eingeräumt und wie in den biblischen Darstellungen, so auch in der Musik das überkommene antike Erbe angetreten. Das Problem des Ursprungs der christlichen Musik ist von den Choralforschern oft behandelt, aber nicht restlos bestritten gelöst worden. Erst durch die Forschungen des Jerusalem-Kantors J. Döbelmann, welcher in dem mehrbändigen Werk „Hebräisch-orientalischer Liederschatz“ die Gesänge jemenitisch-babylonischer Juden, welche ihr Melodien aus der Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft aufcheinend treu bewahrt haben, veröffentlichte, ist die Bedeutung des jüdischen Tempelgesanges für den der christlichen Kirche ins rechte Licht gestellt worden.

Dass die ersten Christen, zumal beim Opfer des Neuen Bundes, ihrer Andacht, Freude und dankbaren Liebe gegen Gott in heiligen Liedern Ausdruck gaben, lehrten uns die mannigfachen Andeutungen der Schriften des Neuen Testaments und der Kirchenväter. In diese Gebühnsfeier in der Messe schlossen sich die Gebetsstunden des Offiziums als Tagesweihe an. Die ganze Zeitlichkeit erhält damit eine neue Sinngebung, sie steht unter dem Aspekt der Ewigkeit und von dem oft so düsteren Hintergrunde der Profangeschichte hebt sich umso leuchtender die Entwicklung der *civitas Dei*, des Reiches Gottes auf Erden, ab. Die Verherrlichung Gottes und die Erbauung der Menschen sind von Anfang an Gegenstand und Ziel der christlichen Kultmusik. Von Anfang an verbindet sich mit der feierlichen Liturgie eine ihr wesensmäßig zugehörige *ars sacra*.

Von der Apostelstrophe an war prinzipiell auch der Weg freigemacht worden für die Eingliederung griechischer Musik in die Liturgie. Damit konnte eine Entwicklung der christlichen Musik im Geiste der antiken Dicht- und Tonkunst, speziell der Hymnus einsehen, zugleich wurde der *vocale Grundcharakter* der christlich-liturgischen Musik nachdrücklich festgestellt. Doch ließ man es in den ersten christlichen Jahrhunderten bei einer rein praktischen Pflege des Kirchengesanges nicht bewenden, sondern suchte ihn auch auf spekulativem Wege mit der antiken Musiktheorie in Übereinstimmung zu bringen. Auf diese Weise entstand das System der acht Kirchenarten, der Octoëchos, welcher bereits im 4. Jahrhundert literarisch bezeugt ist. Auch bediente man sich in christlichen Kreisen, vielleicht aber nur mit gewissen Einschränkungen, der antiken Buchstabentonschrift.

Es ist anzunehmen, dass sich das Stilgefühl für prinzipiell zu unterscheidende Gesangsformen schon in den ersten Jahrhunderten stark ausgebildet hat. Dafür spricht vor allem der systematische Aufbau des Kirchengesanges im Morgen- und Abendlande, seine Gliederung in Lektions- und Orationstone, in Solovortrag und Chorgesang.

Von grösster Bedeutung wurde für die Entwicklung des Kirchengesanges das vierte Jahrhundert, welches durch das Schrift Konstantins des Großen dem Christentum Freiheit und Anerkennung als Staatsreligion brachte. Die christliche Kirche nahm jetzt immer nachdrücklicher am öffentlichen Leben teil, die Liturgie gelangte durch ständig reichere Entfaltung zum allmählichen Ausbau des Kirchenjahrs. Mönche und Klöster griffen tief in das geistige, wirtschaftliche und auch musikalische Leben der Kirche ein. Die Kirchenmusik dieses Jahrhunderts besaß bereits einen anscheinlichen Reichtum an musikalischen Formen. Zu ihnen gehörte einmal der rein solistische *Tractus*, der in einem Bogen („Atracim“) d. h. ohne Thorantwort gesungen wurde, alsdann der responsionale Gesang, d. h. mit Thorantwort auf das Solo des Vorsängers, ferner der *Missa* fuge, der infolge seiner synagogalen Herkunft von Anfang an mit gewissen Psalmen verbunden war, weiter die den jüdischen Altestern ent-

\*) Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen angeregt durch die vorzüchliche Darstellung der katholischen Kirchenmusik von Dr. Otto Ursprung, München, in dem von Professor Dr. Ernst Büken-Höhn herausgegebenen „Handbuch der Musikwissenschaft“ (Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaeum.)

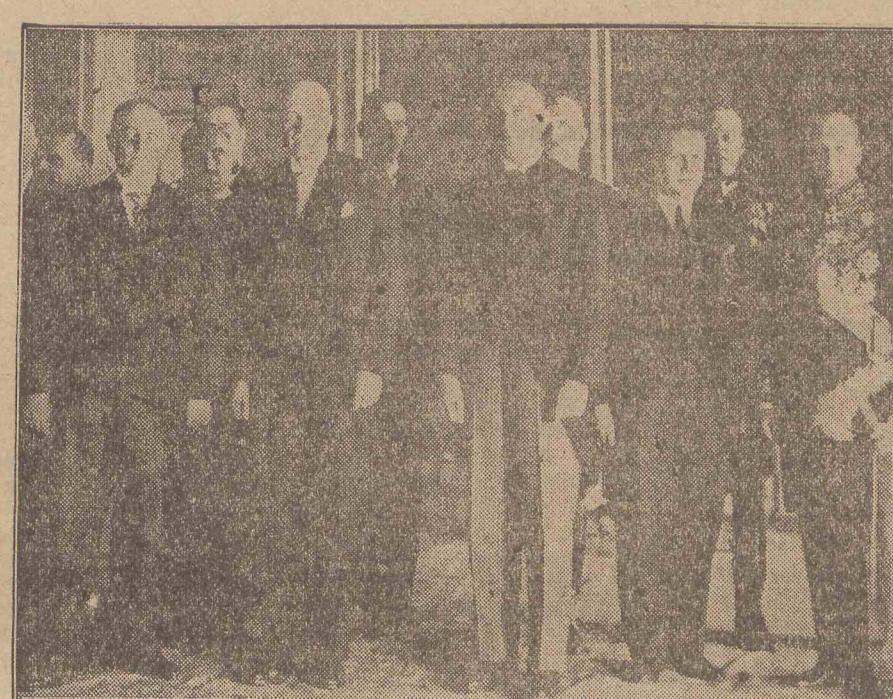
sammenden Antiphonen (Wechselschöre, versweise sich ablösende Gegenschöre) und endlich die Hymnen.

Der Hymnus spielt seit altersher als der vornehmste Träger des Glaubens an Christus neben Lektion und Psalmode eine bedeutende Rolle. Doch hat in seinen Weisen sicherlich manche weltliche Melodie Unterschlupf gefunden. Besonderes Ansehen gewannen im vierten Jahrhundert die Hymnen des Syrischen Ephrem, die sich von der in ihren reinen Formen überlebten antiken Metrisch loslügen und zu den ältesten Beispielen der Anwendung des akzentierenden oder rhythmisches Versbildungsprinzips Übereinstimmung von Wortakzent und Versrhythmus gehörten. Ambrosius von Mailand (gest. 397) fand dann für den Hymnus die passende volkstümliche Form, seine Hymnen bildeten ein wirkliches Kampfmittel gegen die Häretiker. Ihr gewaltiger Eindruck wirkt von Augustin geschildert und auch Ambrosius selbst erwähnt, dass ihm die Arianer den Vorwurf machten, er verzaubere das Volk mit seinen Liedern. Durch Jahrhunderte haben sie ihre Lebendigkeit bemüht; erwähnt seien nur die Hymnen „Deus creator omnium“, „Aeterne rerum conditor“ und „Veni redemptor gentium“.

Das Beispiel des Ambrosius erweckte Nachahmung. Männer wie Augustin, Paulinus, Bischof von Nola, Prudentius weitesertern in der Abschaffung von Hymnen. Von späteren sei nur der im fünften Jahrhundert wirkende Sedulius mit „A solis ortus cardine“ genannt, ferner Gregor der Große mit „Conditor alme siderum“ und Paulus Diaconus mit dem Hymnus „Ut queant laxis“, der später in der Gesangslehrzeit Guido eine gewichtige Rolle spielte. Selbst Karl der Große soll sich mit der Abschaffung von Hymnen befasst haben, man bezeichnete ihn sogar fälschlich als Autor des Hymnus „Veni creator spiritus“.

Aus psalmischen und hymnischen Elementen setzte dann Gregor der Große (gest. 604) die Messliturgie im „Liber antiphonarius“ fest. Ihm haben durch melodische Gestaltung und stilistische Formulierung des Messgefangen seine Ordensbrüder, die Benediktiner, wirksam vorgearbeitet. Auf die 14 Jahre seines Pontifikats hat die Überlieferung sicherlich nicht ohne Grund, alle die Taten gehäuft, welche eine spätere Entwicklung immerhin erst völlig gezeigt haben mag. Hierzu gehört namentlich auch die Errichtung oder Neugründung einer Gesangsschule (schola cantorum), welche die reine Überlieferung des liturgischen Gesangsschatzes zu hüten und zu pflegen und das authentische Antiphon über die ganze christliche Welt zu verbreiten hatte. Geschichte und Stilistik des „gregorianischen Chorals“ sind durch Pater Wagner, die größte internationale Autorität auf diesem Gebiet, er schlossen worden.

Dr. Simo.



Der Danziger Staatsbesuch in Warschau.

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Rauschning (links), stattete mit dem Stellvertretenden Präsidenten Greiser (Dritter von links) und mehreren Herren der Danziger Regierung der polnischen Hauptstadt einen Staatsbesuch ab, bei dem Höhepunkt eine Audienz beim polnischen Staatspräsidenten Moscicki (Zweiter von links) bildete, von der unsere Aufnahme berichtet.

## Gedanken

### Nützliche Gedanken — Gegen Unarten und Schwächen — Röstliche Minuten.

Die Gedanken sind die Bausteine, die ein Mensch zu seinem Leben sammelt, zum Wachstum seiner Seele wie seines Körpers, zum Aufbau seines Erfolges, Glückes, seiner inneren und äusseren Freiheit, aber auch zum Gegen teil, wenn er Gedanken des Miserfolgs, der Krankheit und Unfreiheit gebiert.

Der Mensch wird sich so wenig bemüht, dass er der Schöpfer von winzigen, aber unendlich schweren und mächtigen Wesenheiten ist, denen sein Wille, sein schöpferischer Befehl einhaucht, was ihr Wesen, ihre Ausgabt sein soll. Der Mensch hat die Macht, seinen Gedanken zu befieheln, glückbeladen zu sein, in Erfolg zu schwelgen, in Reinheit zu glänzen, aber er hat auch die Möglichkeit, ihnen zu befieheln, Sinnelust zu

minigen Wesenheiten wollen, seinem sicheren Miserfolg, seiner Krankheit, seinem Untergang in Sinnelust oder sonstigen Verderben entgegen. Genso werden die hellenenden Gedankenheere, mit der schwimmenden Pracht weißer Kleider angezogen, ihn zu Gefilden der Reinheit, des Friedens und Seelenadels führen, werden es ihm leichter machen, in den Gefilden inneren Friedens zu verharren, der bald sein Anhänger durchschonen und nach außen wärmen wird wie der Adel des Gütigen, der Milde und Reinheit, und ihr Licht wird gütiges Verstehen in seine Seele tragen.

Möchte doch der Mensch bei allen Dingen, oft am Tage, in jeder Stunde sich daran erinnern, dass der Gedanke seine Allmacht ist, möchte er doch bedenken, dass sogar die materialistische Wissenschaft zu der einwandfreien Feststellung gekommen ist, dass der Gedanke eine enorme Macht über die geheimsten Vorgänge im Körper des Menschen hat: Die Vorstellung einer Lieblingspeise mischt im Magen, in den Speicheldrüsen des Mundes und anderer Organe genau die Säfte, die

vergessen, Kro, schau dir diesen Herrn gut an! Aber was weist du vom Glück, dummer Kro?“ Sie umfasste den Hals der Schlange und drehte den flachen Kopf nach der Richtung, wo Hans stand. Die kleinen Augen des Pythons glühten wie Glas, und der Schlund der Pupillen zog sich strichmäandrisch zusammen. Hans konnte sich eines Fröckelns nicht erwehren. Plötzlich überkam ihn jene seltsame Erregung, die ihn jedesmal überfiel, wenn er auf der Bühne die Ringe der muskulösen Schlange sich um das Mädeln winden sah. Eine törichte Angst, dass einmal — er erschauerte und wagte nicht, weiterzudenken. Rense hatte sich die Hände gesäubert. Sie schlängte vor den glitzernden Augen des Python die weichen Arme um den Geliebten. Ein dumpfes, drohendes Zischen... Die Schlange starrte aus bösen Augen auf ihre Herrin und warf den Kopf her und hin wie ein rasch hämmерndes Metronom.

„Kro, du bist eifersüchtig. Schäm dich!“ Rense klappte den Deckel des Käfigs lachend zu.

„Es wird sich nicht ändern lassen, dass du deinen Engagementsverpflichtungen für diesen Monat nachkommst, Rense,“ sagte Herr Hans nach langen, nachdenklichen Sekunden. Die Asche seiner Zigarette war lang und der Rauch schwabte sich zitternd empor. „Ich will dich nicht bestimmen, deinen Beruf aufzugeben, wenn du ihn nicht entbehren kannst. Aber ich bitte dich: Trenne dich von der Schlange.“

„Hans, du bist eifersüchtig, schäm dich!“ lachte sie und küsste ihn. Aber sie versprach ihm schließlich, seiner Bitte zu willfahren, und er versuchte ihr dieses Opfer am nächsten Tage durch eine kostbare Perlenkette.

Die Tage entsprangen wie ausgeschüttete Kugeln. Der letzte Abend von Renses Bühnenlaufbahn brach an. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Bewunderer im „Maxim“ versammelt. Der letzte Tanz wurde ange-

zur Verdaunung der bestimmten, eben vorgestellten Speise nötig ist. Das ist sogar bei dem „Denken“ des Tieres der Fall, wie viel mehr aber beim Menschen.

Wie aber sollen sich dann die Säfte eines Menschen einstellen, der beim Essen gar Zeitung liest, die mit Morden und Nebeltaten, mit Leidenschaft und Unersättlichkeit vergiftet ist? Die vielen Magenverstümmelungen kommen tatsächlich weniger von den Speisen her, sondern von der Gedankenarbeit beim Essen. Bei Tisch sollte daher auch nicht über die Unarten der Kinder, die Schwächen der Dienstboten gesprochen oder gar über andere geringfügig gelaufene und kritisiert werden.

Wir sollten stets unsere Gedanken beobachten und daraus prüfen, ob es wirklich die nützlichsten Gedanken sind, die wir haben können. Wer in seinem Gedankenleben Anarchie und Unordnung duldet, wird in Gedanken zerfahren und „nicht bei der Sache“ ist, wird auch in seinen Leistungen und Arbeiten, in seinem Neuerwerben zerfahren und unordentlich sein und seine Umgebung vernachlässigen. Jeden Tag am Morgen sollte ein jeder, auch wenn er sonst nicht gewohnt ist, die Hände zum Gebete zu falten, doch leichte Gedanken der Freude, am Dasein, am Schaffen können nur wenige Minuten lang hegeln, und öfter am Tage sollte er eine Minute nur innehalten, vor dem Essen, vor dem Schlafengehen besonders, sich mit den lichten Kräften des Alls und allen glücklichen Menschen auf Erden durch einen geistigen Strom zu verbinden, um teilzuhaben an deren Glück und in seinem eigenen Herzen eine Saat ansetzen lassen, die dem Wanderer durchs Leben Flügel verleiht und seinen Schritt leicht, seine Lasten weniger drückend macht. M. M.

## Heiligkeitserklärung der Bernadette Soubirous

Am 4. Juli. Im Konzistorialsaal des Bistums wurde in Gegenwart des hl. Vaters das Dekret „de tufo“ verlesen, das die Heiligkeitserklärung der seligen Bernadette Soubirous bestätigt. Nach der Verlehung der Urkunde verlas Pater Grimal von der Kongregation der Maristenpatres eine Huldigungs- und Dankbarkeitsadresse an den hl. Vater. Der Papst hat seine große Zustimmung darüber ausgesprochen, dass die Heiligkeitserklärung der Bernadette Soubirous endlich vollzogen sei; zugleich erinnerte der Pontifex an den Festtag der Gottesmutter und ersuchte die Anwesenden, immer den Beistand der heiligsten Jungfrau zu ersuchen.

## 50jähriges Priesterjubiläum von Prälat Wilpert

Am 4. Juli. Der bekannte Archäologe Prälat Joseph Wilpert, Dekan des Kollegiums der Apostolischen Protonotare, hat in der deutschen katholischen Nationalistischen Santa Maria dell' Anima sein 50jähriges Priesterjubiläum mit einer stimmungsvollen Feier begangen. Der Prälat ist seit 1911 im Dienst des Papstes und ist der Leiter des Papstlichen Instituts für christliche Archäologie. Prälat Wilpert feierte in seiner Festrede den Jubilar als Priester und Gelehrten, wobei er auch ein Schreiben Pius XI. verlas, in dem die Gaben des Geistes und des Herzens hervorgehoben werden, die Prälat Wilpert in den Dienst der Kirche stellte, und die besonders hohen Verdienste auf dem Gebiete der christlichen Archäologie rühmend betont werden. An der Feierlichkeit, die der Chor der Anima durch Gesänge verschönnte, nahmen neben dem Rektor der Anima, Titular-Bischof Dr. Hudal, der bayerische und der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Vertreter der deutschen Botschaft beim Papsttum, zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und Vertreter vieler päpstlicher wissenschaftlicher Institute teil.

## Lösung der österreichischen e. B.

Wien, 3. Juli. Der österreichische Kartellverband katholischer deutscher Studentenverbündungen (CB) hat beschlossen, sich vom Reichsdeutschen CB loszulösen. Er wird eine eigene Leitung berufen und für seine 25 Mitgliederverbindungen ein eigenes Organ herausgeben. Bekanntlich gehören dem österreichischen CB viele Politiker der Christlich-sozialen Regierungspartei an.

## Österreich gegen den Kulturbolzschewismus.

Wien, 4. Juli. Nach einem Erlass des Bundesministeriums sind sofort sämtliche Schulbücher zu entfernen, deren Inhalt irgendwie gegen die religiösen Gefüle verstößt. Unter der früheren sozialistischen Regierung waren bekanntlich nicht einmal solche Unterrichtswerke zugelassen, in denen nur der Name Gottes vorkam. Der Bundesminister für Erziehung und Unterricht hat bestimmt, dass nur solche Schulbücher benutzt werden dürfen, deren Inhalt mit den Forderungen einer moralischen, religiösen und vaterländischen Erziehung übereinstimmt.

## Die Tänzerin und die Schlange

Skizze von Horst Biernath.

Ich würde diese Geschichte nicht erzählen, sähe ich nicht in der Verkettung von Umständen, die zu der Tragödie auf der Bühne das Kabarett „Maxim“ geführt haben, ein seltsames Spiel in dreifacher Rollenbesetzung. Da ist erstens die Tänzerin Rense zu nennen, zweitens die dreieinhalf Meter lange Tiger-Schlange Kro, ein gezähmtes, prachtvolles Exemplar eines Python molurus, und drittens der junge Zahn- und eisige Erbe von vier Millionen, Hans Schwerzger. Es Abend hintereinander erschien pünktlich fünf Minuten vor dem Aufstreten der Schlangentänzerin der junge Herr. Nahm an dem reservierten Tisch direkt vor der Bühne Platz. — Hing gleich mit weitem Blick an der Tänzerin und der Schlange, die sich schraubend um die zarten Glieder der zerbretlichen Frau wand. Stand nach beendigter Vorstellung auf und eilte, wie von unerträglichen Druck befreit, aufwärts davon. Mit einem Wort, der junge Mann zeigte deutliche Merkmale einer schweren Verliebtheit, und seine Freunde standen diesem Fall durchaus Kopfschütteln gegenüber. Was der Oberkellner bereits am zweiten Abend erwartete, geschah jedoch erst nach dem dritten Abend Renses und, wie bemerkte werden muss, auf ihre Veranlassung hin.

„Warum eilen Sie stets nach meinem Tanz fort? Warum haben Sie keinen Mut? — Bleiben Sie doch! Ich weiß ja, dass du in mich verliebt bist.“ So spöttelten, lachten und lächelten ihre Augen ihn an, und es geschah, wie es geschehen musste, während der Python Kro zusammengezogen in seiner Kiste schlief.

Von diesem Abend an tanzte sie für den Geliebten allein. Der Python mochte fühlen, dass etwas Neues in das Leben seiner Herrin getreten war, was sie jetzt

erfüllte und ihn zurücksetzte. Die Liebesszenen ihrer Frechenlungenfinger, die ihn sonst fasziniert hatten wurden nachlässig und gewohnheitsmäßig, verloren und fremd. Ohne Zweifel fühlte das Tier, dass irgend etwas Unbekanntes seine Herrin abbrachte. Kro wurde unruhig und fraß nicht. Nachts schenkte der Python seinen glatten Leib gegen die Wände seines Käfigs, hob den dreieckigen, bösen Kopf empor und pendelte ihn schaumhaft wie das Perpendikel einer Wanduhr hin und her. Rense fürchtete für das Leben des Python und ließ ihn in ihre Wohnung schaffen, um ihm jüngst zu pflegen. Sie hatte sich so sehr an das Tier gewöhnt, dass ihr der Gedanke, die Schlange zur Nacht in der Wohnung zu wissen, nicht abschreckend oder unangenehm erschien. Sie säuberte den Leib des Reptils täglich mit einer schwachen Lysolösung, da sie annahm, Kro leide unter jenen Parasiten, die Schlangen und Alligatoren in der Gefangenshaft oft anzusehen pflegen. Kro erholt sich. Aber in seinen launischen Bewegungen und in seinen glasfugelnden, tücklichen Augen blinkte vergessen, Kro, schau dir diesen Herrn gut an! Aber was weist du vom Glück, dummer Kro?“ Sie schlängte den flachen Kopf nach der Richtung, wo Hans stand. Die kleinen Augen des Pythons glühten wie Glas, und der Schlund der Pupillen zog sich strichmäandrisch zusammen. Hans konnte sich eines Fröckelns nicht erwehren. Plötzlich überkam ihn jene seltsame Erregung, die ihn jedesmal überfiel, wenn er auf der Bühne die Ringe der muskulösen Schlange sich um das Mädeln winden sah und ließ ihn in ihre Wohnung schaffen, um ihn jüngst zu pflegen. Sie schlängte vor den glitzernden Augen des Python die weichen Arme um den Geliebten. Ein dumpfes, drohendes Zischen... Die Schlange starrte aus bösen Augen auf ihre Herrin und warf den Kopf her und hin wie ein rasch hämmerndes Metronom.

„Kro, du bist eifersüchtig. Schäm dich!“ Rense klappte den Deckel des Käfigs lachend zu.

„Es wird sich nicht ändern lassen, dass du deinen Engagementsverpflichtungen für diesen Monat nachkommst, Rense,“ sagte Herr Hans nach langen, nachdenklichen Sekunden. Die Asche seiner Zigarette war lang und der Rauch schwabte sich zitternd empor. „Ich will dich nicht bestimmen, deinen Beruf aufzugeben, wenn du ihn nicht entbehren kannst. Aber ich bitte dich: Trenne dich von der Schlange.“

„Hans, du bist eifersüchtig, schäm dich!“ lachte sie und küsste ihn. Aber sie versprach ihm schließlich, seiner Bitte zu willfahren, und er versuchte ihr dieses Opfer am nächsten Tage durch eine kostbare Perlenkette.

Die Tage entsprangen wie ausgeschüttete Kugeln. Der letzte Abend von Renses Bühnenlaufbahn brach an. Dieses Ereignis hatte zahlreiche Bewunderer im „Maxim“ versammelt. Der letzte Tanz wurde ange-

zagt. Rampenlicht flammte auf. Tamburin und Zilbe präzidierten. Die Lüster erloschen. Neben die Bühne zuckte wie Fackeln gelbe und rote Flammen. Aus herabwachsenden Gazellestieren schwante Rense aus die Bühne. Auf ihren schmalen Schultern dehnte sich der Python, wund sich um ihre Arme, umschlang ihren Leib, umwickelte ihre Schenkel, verknöpfte sich in seltsamer Umhüllung, bis er, wie es die Idee des Tanzes verlangte, scheinbar bestiegt von der Schönheit dieser Frau, von seinem Opfer abfiel, sich zusammenrollte und wie fasziiniert zu den Füßen des Mädchens lag.

Das Licht flammte auf. Beifall prasselte über Rense. Blumen fielen auf die Bühne. Das Blitzen eines Pressephotographen durchzuckte grell den Raum. Rense verbeugte sich, lächelte, wurde wohl ein wenig traurig, wie das so ist in solchen Augenblicken... Aber da kam der Geliebte direkt an die niedrige Rampe heran und überreichte ihr einen riesigen Strauß flammender Rosen. Wieder schoß das Magnetrührlicht des Photographen empor, und in dem Augenblick, da alle noch blinzen waren von der Helligkeit der grellen Flammen — kroch ein gräßliches, marktdurchscheinendes Stöhnen heran, und ein

# Hans im Glück — Farmerstizze von Ch. Broehl-Delhaes.

Er hatte immer Glück, der Hans Kerkhoven, als Kind schon, in der Schule schon, später immer. „Hans im Glück“ hatten sie ihn damals genannt. Er kam gut durch den Krieg und die Nachkriegszeit, selbst von Arbeit und Erwerbslosigkeit wurde er verschont, mehr noch: er gab eine aussichtsreiche Stellung auf, um auszutauschen. Abenteuerlust und Erlebnisdrang, Neugier und Wille und Mut zum Neuen, Unbekannten, noch zu Bezeugenden trieben ihn nach draußen. Fragte man ihn, wohin es denn gehe, nach Brasilien, nach Argentinien oder Kanada, so schüttelte er den Kopf und sagte:

„Als Farmer nach Südwest!“ Das hieß soviel wie „nach Afrika!“ Einer, der viel Glück im Leben hat, ist nicht übermäßig beliebt bei den Leuten. Wäre es anders, dann würde der Held nicht auf der Welt sein. Aber es sammelten sich doch immer Leute um Hans Kerkhoven in dem vagen Empfinden, irgendwie und irgendmann könnte einmal etwas abfallen vom Glück des anderen, und einer war unter diesen, ein ehrgeiziger, junger Bauer, für den es auf der heimischen Scholle nicht gelingt zu verdienen gab. Er hieß Edmund Grat. Grat schloss sich an Hans Kerkhoven an, verkaufte seinen Hof und sein Land und nahm ein ansehnliches Sümmchen Geld, werthstündig angelegt, mit nach „drüber“. Er besaß weit mehr als Kerkhoven und freute sich heimlich, den Wiesbegünstigten und Wiesbegüterten wenigstens in dieser Weise übertrumpfen zu können.

Am liebsten hätte sich Grat in Südwälfrika so gleich durch den Kauf einer Farm selbstständig gemacht. Nur Kerkhoven vollendete Kameradschaftlichkeit gelang es, Grat davon zu überzeugen, wie werthvoll, ja wie unerschöpflich eine ein- bis zweijährige Lebhaftigkeit bei einem tüchtigen Farmer vor dem Kauf der eigenen Farm sei. Das Glück war ihnen günstig: gemeinsam fanden sie im gleichen Betrieb Arbeit. Und wieder war Kerkhoven der „Hans im Glück“. Seiner Wirtschaften und zähen Art gelang, was sich Edmund Grats Nörgelstund und neidische Unzufriedenheit selbst zerstörte. Und während der Mitausmanderer in blinder Auflehnung an den wichtigsten Dingen vorbeiging, eignete sich Kerkhoven Wissen, Erfahrungen und Kenntnisse an, die für eine sichere Zukunft erforderlich waren.

Nach dem ersten Jahr überrechnete Kerkhoven seine Ersparnisse und meinte zu Grat eines Abends in ihrer gemeinsamen Schlaframmer:

„Nun müssen wir bald eine Regierungsfarm beantragen. Die Nachfrage nach Ihnen ist zwar sehr groß, so daß es manche Abfrage geben wird. Bewerben wir uns jedoch früh genug, so macht uns die Wartezeit nichts aus, solange wir noch Farm-Cleven sind.“

Der andere hob die Augen nicht auf und stieß durch die Zähne:

„Was hat es schon mit den Regierungsfarmen? Sie sind kleiner als manche andere — — Man kann ständig Farmer kaufen, riesengroß und spottbillig.“

„Glaube ich, aber sie haben kein erschlossenes Wasser!“

„Pah, was das schon ist — —“

Hans Kerkhoven rüttelte den Kameraden an den Schultern.

„Du was bist du denn ein Jahr lang in Südwest, wenn du das nicht einmal verstehst?“

Dazu schwieg Grat, legte sich zu Bett und stellte sich schlafend. Warum sich Kerkhoven wohl so ereifert hat? Er könnte ihm wohl nicht die Riesenfarm?

Nach einem weiteren Jahr eiserner und schwerer körperlicher Lebhaftigkeit bekam Kerkhoven den Anschlag einer Landbaufarm und stand damit am Anfang seiner Zukunft, die das Schicksal bereits für ihn bereit hielt. Auch Grat hatte gekauft einen großen Komplex, viel mehr Hektar Land mehr als Kerkhoven. Benutzung schillerte in seinem Blick, als er Kerkhovens Überraschung sah, die sich zum offenen Augenfelde stellte.

„Ein Esel bist du! Man sollte einem so saudummen, verschlagenen, hinterhältigen Kerl die Freundschaft aufsagen! Und damit ließ er ihn stehen.“

„Du kannst es nicht verwinden, daß diesmal ich die glücklichere Hand hatte von uns beiden!“ schrie Grat dem Gefährten nach.

„Glücklichere Hand?“

„Meine Farm ist einige tausend Hektar größer als deine!“

„Aber ohne erschlossenes Wasser!“

„Kommt alles!“

„Na wirst dich vielleicht noch wundern — —“

Sie begannen beide, jeder auf seinem Grund und Boden, aber sie waren feind miteinander. Bald wuchsen auf dem Gelände Kerkhovens die Anlagen des Windmühles, der Dammwarten, der Reserven. Grat verschwendete Körper- und Nervenkraft und nicht zuerst sein Geld an vergebliche Bohrungen nach Wasser. Und dann kamen Nachbarn bei Kerkhoven vorüber und zuckten über Grat mitleidig-verächtlich die Achseln. Grat war verloren — Da warf Kerkhoven den alten Zwist über Bord und ritt eines Tages den halben Tag lang nach Edmunds Farm.

Edmund Grat stand am Baum, als habe er auf Kerkhoven gewartet. Müde und höhnisch winkte er ab.

„Ich weiß schon: du wirst meine Farm haben wollen zu deinen. Sie ist wertlos, aber mit deiner zusammen gäbe sie einen Prachtbesitz. Du kannst sie haben, für einen „Apfel und ein Ei“, wie ein heimatliches Sprichwort sagt. Bere zwanzigtausend verlier ich daran — — Na egal!“ Und Hass und Misgung schütteten ihn.

Kerkhoven ließ ihn ruhig schnauben und knurrten, dann sagte er ruhig:

„Wer sagt denn, daß ich deine versahrene Kiste haben will? Nur ein Bischen Ruck-Zuck muß in die Sache hinein, daß du mal ans Utensilien kommst nach all dem Schaufeln — — Deshalb bin ich gekommen!“

Da starke der Verzweifelten den Stärkeren an wie eine Erscheinung, an die man nicht glauben konnte.

Aber Kerkhoven griff ein. Sein Leumund, seine Bezeichnungen, sein Beispiel, sein als „Musterfarm“ bezeichnetes Anwesen, nicht zuletzt auch sein sprichtwörtliches Glück vollbrachten das Wunder: die Regierung ließ sich herbei, Grat unter die Arme zu greifen, Wasser zu erschließen. Kerkhoven pulverte etwas Geld in den Betrieb und dann donnerte er den Schwachen an:

„So, auf die Füße hab' ich dich jetzt wieder gestellt. Nun halt' dich grad' und balancier, daß du das Gleichgewicht nicht wieder verlierst. Bähne zusammengebissen und du wirst!“

Von diesem Tage an, mit dem es anfing bergauf zu gehen, bewunderte Grat den Kameraden so heiß, wie er ihn vorher beneidet und gehasst hatte. Und mit der Liebe und Dankbarkeit wuchs der Wunsch, sich erkennlich und dienlich zu ermeiden. Aber womit? „Hans im Glück“ hatte alles, monach sein Herz begehrte. Seine Farm gieb unter seiner vorbildlichen Arbeit, seine Einkünfte wuchsen. Es fehlte nichts, was man brauchte. Oder doch? Was war das für ein Mädelchenbild, das in Kerkhovens Kammer über dem Bett hing, immer schon wohl jahrelang? Das jüchte Edmund Grat zu erfahren und er erfuhr es in einer Stunde, in der Hans Kerkhoven nicht mehr wie ein „Hans im Glück“ aussah, denn das Mädchen wollte ihn aufgeben, für das er jahrelang geschuftet, aufgebaut und gespart hatte.

Mit List und Tücke er schwang Grat sich des Mädchens Anschrift und färbte einen ganzen Abend lang bis in die Nacht hinein einen Brief. Als er diesen abgeschickt hatte, war seine Ruhe dahin, denn er erwartete Antwort mit jedem Schiff, mit jeder Postsendung. Er bekam nie Antwort. Jedoch sein Freund räte eines Tages faulnd vor Freunde in sein Haus, schwenkte einen Brief über der Mühle, stammelte unzusammenhängende Worte, aus denen schließlich zu entnehmen war, daß Gertrud dennoch käme, denn sie habe die Schenke von Afrika mit der Liebe zu ihm überwunden.

„Gib, nun glaube ich, daß ich ein richtiger „Hans im Glück“ bin. Alles fällt mir unerwartet in den Schoß, ohne irgendnein Dazutun! — —“ Doch diesmal hatte Edmund Grat Berechtigung, vielsagend und geheimnisvoll zu lächeln.

„Mag sein“, sagte er und lächelte. Aber Stolz war in seinem Lächeln. Diesmal fühlte er sich dem Freund ebenbürtig.

bereits von mehreren Jahren Steuerelber entgegengenommen, über die sich aber keine oder nur unvollkommene Vermerte in den betreffenden Aften befanden und die, vor allen Dingen, nicht an die zuständige Steuerkasse abgeführt worden waren.

## Einbruch in Zoppot

Gestern früh wurde in die Parterrewohnung des Hauses Kirchenstraße 1 in Zoppot ein Einbruch verübt. Dort wohnt ein englischer Staatsangehöriger, der Kaufmann Georg J. Durch ein Geräusch wurde er aus dem Schlafe geweckt. Er richtete sich in seinem Bett im Schlafzimmer hoch und sah, wie eine männliche Person aus dem Fenster sprang. Der Unbekannte lief in Richtung Südstrand davon. J. stellte nun fest, daß ein Photoapparat im Ledersattel, eine Armbanduhr und etwa 20 Gulden, die auf dem Nachttisch lagen und das Portemonnaie, das einen größeren Geldbetrag enthielt, gestohlen worden waren.

\* Die Jungferngasse teilweise gesperrt. Wegen Rohrlegung und Ampflösung ist die Jungferngasse in ihrer dem Hafewerf benachbarten Hälfte für einige Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

\* Zustandekommen der Klostergebäude in Oliva. Die alten, an der Klosterstraße liegenden ehemaligen Klostergebäude, deren Fassaden im Laufe der Jahre recht unansehnlich geworden waren, werden jetzt erneuert, was durch Ergänzung witterter Steine und frischem Putz geschieht.

\* Eine Gartenstadt zwischen Oliva und Gletschau. Am Wege von Oliva nach Gletschau wächst in der Seestraße in der Nähe des „Poggengrugs“ eine Garteniedlung neben der anderen empor, die sich am Poggengrundweg fortsetzen und auch auf die andere Seite der Seestraße übergreifen. Inmitten der laubigen Gärten stehen geschmackvoll Häuschen, die erst dieser Tage Kanalanschluß erhielten und zu denen augenblicklich ein besonderes Gestänge für die elektrische Beleuchtung gebaut wird. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Bauaufhieb noch weitere Heimstätten schafft, die sich auch nach dem Kaisersteg hinüberziehen werden.

## Überglauke um Insekten.

Die Abneigung, die der Mensch gegen viele Insekten empfindet, macht den Überglauken erklärlich, der sich da und dort an Grillen, Spinnen, Käfern und Würmer knüpft. Ein Insekt, dessen feines Zirpen auf der ganzen Erde gehört wird, ist die Zille. In Japan werden die Grillen in Räffigen gehalten; sie werden als eine Art Glückbringer betrachtet, und auch die italienischen Bauernmädchen schreiben ihnen geheimnisvolle Kräfte zu, ja, sie halten sich sogar Grillen, um mit ihrer Hilfe ihren Liebhaber zu fesseln.

In allen Sagen und Volksbräuchen spielt auch die Spinne eine Rolle. Man weiß zwar nicht, warum eine Spinne am Morgen Kummer und Sorgen bringt, dagegen am Abend eraukend und labend sein soll; aber eine giftige Spinne wird zu jeder Tageszeit dem, den sie gebissen hat, Pein bereiten: die zu den Wolfsspinnen gehörnde Tarantel, deren Biß eine Art Beitsanz hervorruft. Im Jahr 1840 soll nach den Ercheinungen, die ein solcher Biß bewirkt, der Tarantella-Tanz in Italien aufgekommen sein.

Früher Geschlechter fürchteten den Holzwurm, der, wenn er beispielweise in einer Kranenküche sein Unwesen trieb, den unmittelbar bevorstehenden Tod des Patienten ankündigte. Unfehlvoll gilt auch in manchen australischen Ländern die Rolle der Libelle. Das Glühwürmchen oder Johanniskäferchen soll verirrten Wanderern den Weg zeigen. Mancher Überglauke hofft sich an den Maikäfer; die schmiedischen Bauern schließen aus der Farbe der im Winter ausgegrabenen Larve auf Dauer und Schneereichtum des Winters. Aus den Beobachtungen des Totenkopfs, einer Schmetterlingsart, glaubte man früher gewisse Schlüsse auf Glück oder Unglück eines Menschen ziehen zu können. Schicksalbedeutend waren auch die Grasschäufler. Manche Insekten haben in Deutschland und England eine gemeinsame Symbolik wie das Marienkäferchen. In Deutschland singen die Kinder „Marienkäfer fliegt (manchmal auch: Maikäfer fliegt) beim Vater ist im Krieg“; die englischen Kinder dagegen „Flieg nach Hause... dein Haus brennt... deine Kinder verbrennen...“

## Danziger Nachrichten

### Schlechte Blitzeleiter gefährden das Haus

Für die gewitterreiche Zeit ist eine Überprüfung der Blitzableiter eine dringende Notwendigkeit, weil ein schadhafter Blitzableiter ein Gebäude nicht schützt, im Gegenteil, es noch mehr gefährdet. Schon im Frühjahr, bevor die Gewitterperiode beginnt, soll man den Blitzableiter an seinem Haupte von einem Fachmann prüfen lassen. Der Blitzableiter, dessen schützende Wirkung darin besteht, daß der Blitz beim Niedergehen auf ein Gebäude mittels einer metallischen Leitung zur Erde abgeleitet wird. Diese Leitung darf nicht unterbrochen sein, also keinen Bruch oder Roststellen aufweisen. Die Erdleitung muß möglichst im feuchten Boden enden, die Spitze metallisch rein sein. Wenig bekannt dürfte sein, daß die Chinesen schon vor über 1000 Jahren den Blitzableiter kannten und ihn an ihren Tempeln anwandten. Die Ketten nämlich, welche von der Spitze dieser Türme über die Edeln zur Erde laufen, dienten nicht zur Zier, sondern zur Ablenkung des Blitzes. Bei dieser Gelegenheit erscheint auch der Hinweis am Platze, daß der Blitz doch stehende Gegenstände bevorzugt, also meist in Türen, Schornsteine, Masten und hohe Bäume einschlägt.

Aus diesem Grunde ist es gefährlich, auf freiem Feld aufzustecken zu bleiben, wenn ein Gewitter im Angrange ist. Man

wird gut tun, sich möglichst der Umgebung anzupassen. Andererseits ist es auch nicht unbedenklich, unter hohen Bäumen Schutz zu suchen, besonders wenn diese einzeln stehen. Erfahrungsgemäß bevorzugt der Blitz einzelne Baumarten wie die Eiche, die Linde und vor allem die Eiche. Lärchen werden dagegen verhältnismäßig wenig von ihm heimgesucht.

### Schwere Folgen zu schnellen Fahrten bei Straßenglätte.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Kraftwagenfahrer Julius B. aus Langfuhr vor dem Amtsgericht zu verantworten. Am 16. Februar gegen Abend, um die Zeit, um welche die Beamten der Eisenbahnabteilung die Börsen verlassen, passierte in Richtung nach der Stadt zu einem von dem Kraftwagenfahrer B. aus Langfuhr gelenktes Laufautomobil die infolge von Schneefall und Frost glatte Straße. Angeblich infolge eines vor ihm auf der Mitte der Straße fahrenden Radfahrers, der nicht achtete, geriet B. auf die Straßenbahn-

Biesel, sei froh und lache. Behalte Hamburg in Erinnerung, aber gewöhne dich an den Gedanken, daß meine Heimat auch zu deinen wird.“

Da umschlang die Jugend den reifen Mann, lehnte ihren Kopf an den seinen und — weinte noch mehr.

Aus Gabriels Stirn aber war das aufgekommene Denken an seines Bruders Braut verschwunden. Der Halberbauer stand wieder rein vor sich selber da.

\*

Als Gell an jenem Abend in St. Pauli durch das Vorgerichtsgericht Böttig merkte, daß Gertrud in der Kiesauknele Käntnis von seinen Schulden und Plänen gewonnen hatte, beteiligte er sich an der Verfolgung seiner Nichte. Bei der Ueberumpelung im Keller blieb er im Hintergrund und stand davon ab, bei der Verhölelung Gertruds in die Flugzeugbaracke zu ziehen zu sein. Die Idee aber, Gertrud zu einer Unterschrift zu zwingen, die weitere Gelder in seinem Besitz bringen sollte, stammte von ihm. Er hatte sie dem Chauffeur und dem Pilscherbauer mitgeteilt. Man war darauf eingegangen und schickte als Boten Fritz, der später durch das Eingreifen Biesels überrascht und von der Polizei dingfest gemacht wurde.

Für Gell war es gut, daß der Verhaftete sich meiste

re, seine Spiegeleien zu verraten. Als der Chauffeur zur verabredeten Zeit und zur festgesetzten Stelle nicht zurückgekehrt war, ahnte er Unheil und beschloß, Gertrud ihrem Schicksal zu überlassen und Gertruds Geld zu geben. Er schaffte sich ein, verließ aber in England den Boden des Schiffes, der ihm nicht sicher genug erschien. Furcht hatte ihn befallen, die Polizei werde

ihn entweder mit nach Crot zu nehmen oder auch auf einem Vorhof des niedergebrannten Erlenberges unterzubringen.

Das gibt es nicht. Ihr bleibt hier, bei mir. Du und der alte. Der Halberbauer ist groß und ich, ich freue mich, daß ihr da seid. Niemals lasse ich euch ziehen. Nie. Hörst du es? So — und nun

nicht zu denken, ebensowenig an den Erhalt von Lohnen der und den Lebensunterhalt kümmerliche Arbeit. Einst

hoffige Hoffnungen verwandelten sich in Misstrauung und Selbstvorwürfe, jede Stunde zeigte das Antlitz

immer neuen Angstes für den Menschen, der vorher nur verstanden hatte, das Leben zu betrügen und ihm allein Leidenschaft durchbröckte Seiten abzugewinnen.

Als er nur mehr Schillinge im Beutel hatte, verdängte er sich als Kohlenträmer nach Bremen, und kam müde und mürrisch, verdrosten und des Daseins jatt, in Deutschland an. In einer Hafenkreise verspielte er die letzten Groschen und bettelte sich nach Thüringen durch.

Er wollte versuchen, neue Verbindungen mit seinen Verwandten anzuknüpfen, glaubte die Verzeihung Gertruds erhalten und Verhaftigung beim Wiederaufbau des Erlenberges finden zu können. Im „Goldenem Hirsch“, jener Wirtschaft, in der er einst eine Schar junger Leute gegen die Halberbauer aufzubringen wußte, daß sie den Schiffer mit dem verhafteten Karl Keller zu überfallen wagten, nahm er Quartier und trank schon am ersten Abend auf eine kommende, für ihn würdige Zeit so gehörig, daß er bald aus weinflüssigen Augenleid vor sich hindoste oder anwesenden Landwirten Wundererzählungen von seiner Reise gab.

Als sehr spät einkehrte der Gendarm aus. „Was — du — Gell — du bist hier? Unglaublich.“

„Kann es nicht verstehen. Wirklich nicht. Du bist es tatsächlich. Es ist kein Gespenst, das vor mir steht. Die Welt wähnt dich ausgeslossen, fortgeschwommen, nach England oder so.“

„War ich auch. Ich war drüber. Als erstes kam eine merkwürdige Sache in Hamburg dazwischen. Wirst schon gehörig haben, Nehr. Eine verdammte Angelegenheit.“

„Dürftest stimmen, Halberbauer. Was aber hat das damit zu tun, daß du zurückgekehrt bist, daß du dich

wieder nach Thüringen machst, und daß ich dich abgemagert vor mir seien sehe. Ungelogen, Gell, du bist in den vierzehn Tagen oder drei Wochen, die du weg warst, dünn geworden. Scheinst manches erlebt zu haben?“

„Ja, das in St. Pauli, das ging mir ungeheuer zu Herzen. Wie die Kerle mit meiner Nichte spielten, also weißt du, Nehr, das zieht noch heute an mir und wird mich bis zu meinem Tode unangenehm verfolgen. Eine Gemeinheit, behauptete ich.“

„Eine Niederträchtigkeit — stimmt, Gell. Aber — daß wir nicht vergessen, das Wiederkommen zu feiern. Du trinkst Bier? Für eine so begrüßenswerte und festliche Stunde geziemt sich edlere Getränke. He — Wirt, Wein. Von der Mosel. Hast einen guten Tropfen vorräting, wie ich hörte. Den auf den Tisch. Den für Gell und mich. Die Sterne müssen besonders gut scheinen, daß sie meinen Weg hierher geführt haben.“

„Wir vertragen uns früher mittelmäßig, Nehr. Ich meine, wir hielten nicht viel voneinander. Du und ich. Ich kannte Menschen, mit denen ich mich besser verstand.“

„Zum Beispiel mit Fritz. Was?“

„Fritz? — Ja.“

„Dafür sitzt er jetzt.“

„Das weißt du?“

„Selbstverständlich. Wie sollte das Geheimnis bleiben. Gerade mir. Dafür war er Chauffeur vom Maler Zimmermann und dafür besuchte er meinen Bezirk. Und in dem muß ich für Ordnung sorgen. Das hat du selbst gesagt. Damals — an dieser Stelle. Am Morgen nach der Brandnacht. Als Karl Keller Gertrud entführt hatte, und du verlangtest, daß ich sie zurückholen sollte.“

„Bergis das, Nehr, es war eine unwürdige Zeit. Wir müssen trinken. Die Flasche ist da, und du mirst mir zu, als ob die Seele verbrannt wäre.“

(Fortsetzung folgt).

# Schiller und die Waschfrauen

Novelle von Heinrich Stegweit.

Der junge Gelehrte Christian Gottfried Körner hatte es gut gemeint; als er zum Oberkonsistorialrat befördert und von Leipzig nach Dresden versetzt wurde, bat er seinen Freund und Schützling, den von vielen Skandalen und Nöten heimgesuchten Schiller, ihm nach der Elbe zu folgen. Der schwierige an Leib und Gemüt trümkende Dichter willigte gerne ein, war war damals so mutig, dem verfeindeten Sänger Aahl und Heimreicht zu geben? Was hatte der Flüchtling in den letzten Monaten alles erleben müssen! Dem Herzog missfiel der eigenwillige Karlschüler; wer heimlich und gegen alle Disziplin nach Mannheim reisen konnte, um dort ein aufrührerisches Ränkeleit spielen zu lassen, dem mußte man ein für allemal verbieten, „Komödien und sonst dergleichen“ zu schreiben. – Solchem Machtspruch gehorchte der Feuergeist aber nicht; von Stuttgart floh der Dichter zum Rhein, vom Rhein über Frankfurt weiter nach Bauerbach bei Meiningen, dann endlich bis Leipzig und Dresden.

Christian Gottfried Körner hieß den Schwermütligen willkommen; die Sonne des Sommers von 1785 erwärmte ja die Landschaft, in dieser Zuflucht am Elbegruber gab auch gejüngter Wein, der oben am Hang von Loschwitz mit Sorgfalt gepflegt wurde. Und der Konsistorialrat kloppte dem Dichter die Schulter: „Lieber, nun finden Sie sich heim! Minna, meine zärtliche Brüder, hat mir oft erzählt, daß Sie auch scherzen und lachen können!“

Doch Schiller, den das Schicksal zu einer schwäbischen Truhenachtigkugel gewandelt hatte, war nicht aufgelegt zu Spaß und Fröhlichkeit. Seine Augen röten sich vor Erregung, als er dem freundlichen Herbergsvater gesagt: „Es geht noch nicht, lieber Körner, haben Sie Geduld mit mir; so flink reicht sich das wunde Herz nicht von Menschen und Landschaften los, an denen es mit allen Fasern hing; ich hab' den Musitus Streicher verloren, in Mannheim grüßt mir Dalberg, weil ich die Hefte der Rheinischen Thalia schrieb, ach! – Charlotte von Falb ist so unerreichbar weit, und Sie wissen, wie glücklich mich die Nähe dieser Güttigen mache!“

Der Körner nickte; gewiß, er wollte die genagte Seele des Geistes verleihen. Wie kämpfte dieser Flüchtling, dem der hohe Beamte aus Dresden nur die Sorge ums tägliche Brot, nicht aber die Not um ein höheres Schaffen mindern konnte, dem sich der Dichter geweiht hatte. Daß er auf andere Gedanken komme, fragte ihn der Konsistorialrat nach dem Wachstum seiner neuen Werke; und da stieß er den Betrübten völlig in Brand. Wie schwang jetzt der eben noch Schwunglohe, wie hellten sich seine Blüde auf, wie zuckte das Blut durch seine Haut, als er Fiescos Schärmertum offenbart, als er mit der Erzählung vom Liebeskopf der Luise Wüllerin den hitzig hörchenden Körner zu Tränen rührte. Dann war es still an dem Weintisch, der Abend hämmerte nachdenklich, in den Wellen der Elbe glitzerte das glühende Kupfer des sinkenden Sonnenballs. – Aber der Dichter war wieder mutig geworden, so sehr entzündete ihn die Demut am eigenen Werke. Jetzt war er derjenige, der dem andern die Schulter kloppte: „Freund, ich wittere Heimat hier; morgen müssen Sie mich allein lassen, ich habe eine große Arbeit im Gepäck!“

„Eine große Arbeit?“

„Schiller nickte, trank sein Glas leer und funkelte mit den Augen. „Don Carlos, Infant von Spanien!“

„Der geistestrunkne Troy?“

„Ich will ihn anders sehen! Für morgen hast du Güt, mir eine einsame Kammer anzulegen!“

Die Freunde trennten sich, gingen schlafen. Aber der Konsistorialrat grübelte noch lange im Bett, wo er den Dichter unterbringen sollte, daß er nur ja die freudige Laune von einst am Ufer der Elbe zurückführte.

Als dann der frühe Morgen kam, fuhren beide mit dem Wagen den Loschwitzer Berg hinauf, wo Christian Gottfried Körner ein Weingut besaß. Dort stand ein niedliches Sommerhaus, einfacher verlassen, mit stillen Zimmern; ja, hier würde der Dichter ungestört wie ein vergessener Mönch seinem Werke dienen; um die Mittagszeit sollte nur ein Domestik das Servieren der Speisen und die möglichst leise und schnelle Wiederverordnung der Schlaftanne befehlen.

Einen Tag ging das gut, den zweiten auch; Friedrich Schiller schrieb und schrieb, die Blätter schienen zu brennen unter seinen ruhelosen Fingern, so bannte den Dichter das Werk. Am dritten Tag aber widerkehrte ihm ein Abenteuer, mit dem weder er noch der hochberühmte Oberkonsistorialrat aus Dresden gerechnet hatte: In diesem Sommerhaus befand sich auch eine Waschfrau, die monatlich einmal für die Toft von drei Tagen an ein schwaches Halbdutzend lächelnder Frauen vermietet wurde. So konnte es geschehen, daß in der rechten Hälfte des Schlafzimmers ein allzu profanes Sortiment von Säcken, flanellenhosen und gestopften Strümpfen vom Schrubholz in die Lauge

und von der Lauge wieder zurück in die wringenden Arme der Waschweiber fuhr; während im linken Flügel dieser Einsiedelei ein empörter Poet mit Dämonen und Titanen rang, den Weltuhm einer Ewigkeit zu verdorren. Die lächelnden Frauen ahnten nicht, wie rot eine jede von ihnen zum Sörenfried wurde, denn niemand wußte den Dichter gesehen, dessen Titel man noch oben drein mit Körben und Kisten voll triftenden Wollzeugs verbarrikadierte. Doch Schiller mußte um so mehr den Herrenabatt im Nachbarraum bemerken; denn die arbeitsamen Waschfrauen platschen und bürsten nicht nur, daß der zierliche Bau in allen Untern erhebe, – sie kräften und kräften auch unbekümmert fort; und der alberne Klatsch ihrer Gespräche wollte nicht gut zu den Verben passen, mit denen der Dichter loben den Infanten von Spanien seinen Vater und König beschworen ließ. Als dann plötzlich ein im Übermut geschleuderter Holzschuh so laut gegen die Tür polterte, daß Schiller mit einem Schrei des Entsegens vom Schreibtisch sprang, wurde es unheimlich still bei Frauen. Sie hatten den zornigen Ruf des Dichters vernommen und glaubten, ein Dieb oder ein Spulgeist habe sich heimlich in das Reich ihres nassen Geschäftes geflüchtet. Und während sie dastanden, mit offenen Lippen und kämpferisch verschrankten Armen, riss nebenan der Fremdling die Tür auf, schob die Körbe und Kisten barf zur Seite, schimpfte die Weiber aus, daß sie nicht ruhiger ihre Arbeit verrichten.

Doch Schillers erhabener Geist war dem Mundwerk dieser Damen nicht im mindesten gewachsen. Sie ballten Fäuste, drohten und riefen: „Wir haben das Haus gemietet, mit allen Rechten, sowohl; will Er uns etwa vertreiben? Wer ist Er überhaupt, der vornehme Herr?“

„Der Dichter Schiller“, sagte der Aermste, indes seine Zunge zittern mußte vor Erregung. Da lachten die Frauen hellauf im Chor, wie sollten sie auch dem plötzlich hereingelaufenen Referenten erweichen? Den Schiller kannten sie nicht, der übliche Walltag schien ihnen wichtiger als die ängstliche Rück eines Feuerschülers. Da aber Schiller das Verschwinden und die dramatische Fabel seines Don Carlos selbst im Schlaf beherrschte, konnte er es nicht hindern, daß seine Antwort ebenfalls ganz im Rhythmus und ganz im Sinne der Dichtung kam. So, wie der verachtete Infant von Spanien als Bettler vor dem König kniete, so stieß auch jetzt der Dichter seine Hände den höhnischen Frauen entgegen, die weder ihn, seine Werke, noch deren Rücken kennen wollten; und er lächte, als wäre er selber ein Schauspieler:

„Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie Misch so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort Möcht' ich nicht gern entlassen sein...“  
Hier brach der Dichter ab. Stockte. Wunderte sich entgeister

um, stürzte an den Schreibtisch und schrieb blitzschnell alles nieder, was er eben gesprochen hatte. Dann ließ er seinen Infanten laut weiter reden und brachte auch dies zu Papier:

„Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter, Verzweifelter Versuch...!“

Die Waschfrauen hörten sich die Rede des Sonderlings an, der zuerst fluchen wollte, der jetzt eine weit bescheidenere und gesetzte Sprache übte. Eine von ihnen meinte mit gnädiger Herablassung: „Junger Herr, das klingt schon ganz anders!“

Der Dichter aber schrieb und schrieb; sollte er den Waschfrauen sagen, daß seine Antwort weniger ihnen als dem König Philipp von Spanien galt? Zu glücklich war jetzt der Meister, für den bittenden Wortsstrom des Kronprinzen eine Form gefunden zu haben, die ihm anfangs nicht kommen wollte, die er jetzt aber dem Spott der waschenden Säuginnen verdankte.

Da gönnte er sich eine Pause, schloß wieder die Tür und war bemüht, die im Nebenraum immer noch lärmende Frauenkolonne in Anerkennung eines erwiesenen Dienstes mit folgenden Bittschrift zu belohnen: „Unterläufiges pro memoria an die Konsistorialrat Körnerische weibliche Wasch-deputation in Loschwitz, eingereicht durch einen niederge-schlagenen Trauerspielschreiber:

— Tod und Hölle!  
Was hör' ich? — Einen nassen Strumpf.

Geworfen in die Welle! —  
Und weg ist Traum und Geiere,  
Ihr Lieben, Gott befohlen!  
Der Teufel soll die Dichterei  
Beim Händewischen holten! —

Und unterschrieb mit vielen schönen Schnörkeln.

Am Mittag kam der übliche Domestik. Als der die Waschweiber sah, schlug er verwirrt die Hände zusammen. Hatte sein Herr dem Dichter nicht ruhigste Einsamkeit im Weinberge von Loschwitz versprochen? — Der Diener schaute sich an, die Frauen aus dem Hause zu treiben, mochten sie auch stehen und kränen. Doch Schiller hinderte ihn: „Lassen Sie, guter Mann; ich danke denen viel!“

Dann, als die Weiber erfuhren, welch berühmter Mann im Nebenraum schaue, zankten sie sich um den Besitz des „unterläufigen Memorials“.

Dieser Tanz wurde Schiller zu arg. So dankbar er dem wunderlichen Publikum war, das eben die Uraufführung von sechs wohlgefügten Don Carlos-Zeilen erleben durfte, jetzt wanderte er ins Tal, ging nach Dresden zu Christian Gottfried Körner und hatte zum erstenmal seit Monaten wieder das erlösende Lachen gelernt. — Am Morgen darauf beendete er zu Loschwitz mit frischem Lebensgenuss sein Bild an die Freude, das er in Leipzig begonnen hatte. Erst als der dritte Waschtag vorüber war, formte er das spanische Drama weiter; zum Trauerspiel brauchte er wieder die Weise der Einsamkeit. —

SCHÖNES HAAR IN 3 MINUTEN

DURCH  
SCHWARZKOPF  
TROCKEN-SCHAUMPON

## Das neue Eherecht in Spanien.

Madrid, 4. Juli. Der spanische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung das neue Eherecht genehmigt und beschlossen, den Gesetzentwurf den Cortes zur Abstimmung vorzulegen. Die katholische Presse nennt dieses neue Gesetz ein laizistisches Dokument falscher Staatsbestrebungen. Das Gesetz ist in sieben Hauptteile aufgeteilt und enthält 66 Artikel. Am wichtigsten ist wohl der vierte Abschnitt, der bestimmt, daß die Ehe in einem hierfür bestimmten Raum des Gemeindehauses geschlossen wird, und zwar unter dem Vorbehalt eines Standesbeamten. Im fünften Abschnitt wird besagt, daß die Gültigkeit der Ehe nur aus den standesamtlichen Registern beweisen werden kann. Somit will man die kirchliche Ehe, die bis jetzt auch vor den weltlichen Behörden anerkannt wurde, zu einer rein religiösen Angelegenheit verurteilen.

## Eine hilfreiche Schlange.

Auf deutschem Boden hat ein französischer Forscher einen Vorgang beobachtet, der trotz seiner Geringfügigkeit wert ist, aufgezeichnet zu werden. Er lädt uns nämlich erkennen, daß selbst niedere Wirbeltiere nicht nur Verstand, sondern, was selbst ist, Gefühl und Charakter haben. Bei einem Rundgang durch den Zoologischen Garten der Stadt Frankfurt am Main blieb der französische Naturforscher A. L. Faure läufig vor einem leitlich mit diesem Glas verschlossenen Käfig vor, in dem sich zwei Schlangen befanden. Die Reptilien waren von mittlerer Größe, etwa so groß wie kräftige Spazierstäbe und so hellbraun, wie die meisten Schlangen sind. Faure wollte beobachten, wie die einer der Schlangen mit einem Sperling fertig wurde, den der Wärter den Reptilien gesperrt hatte. Es bot sich ein grausames Bild. Die Schlange hatte den kleinen Vogel am Kopf gepackt und bemühte sich, ihn zu verschlingen. Schon war der Kopf des Sperlings in ihrem Mägen verschwunden, das Reptil strengte sich an, den Körper nachzuziehen. Aber das war nicht einfach. Der Sperling flog mit den Flügeln, er wehrte sich, um dem Erstickungstod zu entgehen.

Unbeweglich hockte die zweite Schlange in ihrer Ecke des Käfigs. Ihr unteres Ende war zusammengerollt, der Kopf war erhoben, den Augen sah man an, daß sie dem Sperlingsdrama aufmerksam folgten. Als sie merkte, daß ihre Kollegin mit dem nur konvulsivisch zuckenden Vogel nicht fertig wurde, schenkte sie plötzlich vor, packte den Sperling an den Flügeln und drückte ihn, bis der Körper schlaff zusammenfiel. Dann glitt sie ruhig in ihre Ecke zurück, teilnahmslos und ohne einen Anspruch auf die Beute zu erheben. Sie war also nur der anderen Bewohnerin des Käfigs zu Hilfe geeilt; in der Unterstützung der Gefährten bestand ihre ganze Leistung, nicht in der Stillung ihres Hungers oder in irgendeiner andern Handlung, die ihr Nutzen gebracht hätte.

## Die Lepra gewinnt an Boden.

Nach der Statistik nimmt die Verbreitung der Lepra in den Ländern, wo diese furchtbare Krankheit heimisch ist, zu. Es läßt sich jedoch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob diese Zunahme auf einem wirklichen Aufschwung der Krankheit oder nur auf der genaueren Erfassung oder Erkenntnis des Ausfalls beruht. In Indien gab es vor einem halben Jahrhundert 300'000 – bekannte! – Leprafälle, nach der neuesten Statistik dagegen schwäbigerweise 3 Millionen. In einigen Ländern ist jedoch eine tatsächliche Zunahme der Krankheit zu verzeichnen, so in Argentinien, wo es vor 25 Jahren überhaupt keine Ausläger gab. Der Grund ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß die Bewohner der Städte durch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und die Erschließung neuer Zukunftsgebiete mit den Menschen, die in den Bergen wohnen, in direkte Verbindung treten und sich die Krankheit auf diesem Wege leichter übertragen.

## Ligerbändigung mit der Hand.

Ein junger Bengale hat es fertig gebracht, einen Tiger zu bändigen, indem er mit der Hand in den Rachen stieß und die Zunge mit eisernem Griff festhielt. Der Tiger war der Schrein des Bezirks von Bankura. Eines Tages hatten sich die Dorfbewohner zu einer Jagd vereinigt, um den Tiger einzufangen. Die Bestie schlüpfte in das dicke Zweigwerk eines Baumes und suchte von oben die Verfolger grimmig an. Ein junger Bengale namens Banshi Mukherjee trat allein an den Baum heran und schleuderte eine Lanze gegen den Tiger. Rasend vor Wut sprang dieser herab und griff den kleinen Bengalen sofort an, der aber blitzschnell die Zunge der Bestie ergriff und sie festhielt, bis die Dorfbewohner herbeieilten und den Tiger mit Keulen und Knüppeln töteten.

Dies sind wahrlich nicht die heftigsten Ereignisse in meinem Leben gewesen, aber der Leinenfragen erinnerte mich halt daran. Und als ich ihn entfaltete, da war ein kleines braunes Kleidchen darin mit bleichen Rändern. Hier mußte wohl die Nadel der Mutter ins Fingersleicht geschafft sein. Und nun, zwei Schreie später, wächst dieses braune verblaßte Blutstropfchen, dieses vielleicht winzige Kröpfchen unendlicher Mutterliebe, über mich hinaus und überschwemmt die Bodenlämmerei.

„Ja, Mutter, ja“, rief in mir, „ich will ihn fragen.“

„Ah, Mutter, näh mir noch einen“, heulte es auf einmal durch die Bodenlämmerei, und ein verblümter Kinderfragen umschmeide zu spät meine Schultern. Und das braune Kleidchen darin, das brannte, das brannte...“

„Liebe, liebste Mutter...“

## Der Berg als Schatzkammer.

Die Funde von Monte Alban – Haupthöhenwürdigkeit in Chicago.

Die kostbaren Funde – Edelsteine und Schmuckgegenstände aller Art – die man nach langen Forschungen vor etwa drei Jahren an Monte Alban bei Oaxaca in Mexiko geboren hatte, sind auf der Weltausstellung in Chicago eingetroffen, wo sie als Haupthöhenwürdigkeit angestaut werden. Sind diese Schätze doch die wertvollsten archäologischen Funde, die jemals in Amerika gemacht worden sind. Der Monte Alban war zur Zeit der Aztekenherrscher in ein wahres Labyrinth von Gängen, Plätzen und Terrassen verwandelt worden. In der Mitte des Berges befindet sich ein Haupthof von 300 Meter Länge und 215 Meter Breite. Langwierige Versuche und Geistesprüfungen sind den eigentlichen Erarbeiten vorausgegangen. Die Forscher entdeckten zunächst eine sehr breite Treppe von einer auf dem amerikanischen Festland unerhörten Ausdehnung und Höhe. Sie führt zu einem Tempel, von dem die Sage berichtet, dort habe ein Gott gelebt, der Wunder ge-

## Alter Kram.

Von Wilhelm Außerleide.

„Es war die Zeit, in der ich anfing, mich der kurzen Hose zu schämen. Ein jeder Junge schämte sich einmal dieses begrenzten Gewandes sowie sein Gedächtnis das über gründlich behalten kann. Die letzte Nacht trennte mein siebenjähriges vom achtjährigen Leben. Eine lange Hose hatte ich mir gewünscht. Meine Mutter, meine kleine, stillle Mutter mit den von der Arbeit überwägten Augen, und mit Händen, die sich trotz der harten Schwierigkeiten darin so weich anfühlten, sie sagte gar nichts. Vielleicht war es die Erwartung, die mich nichts nicht schlafen ließ. Durch die halboffene Tür fiel Helligkeit aus der Kammer der Mutter herein.“

„Da packte mich die Neugier fest an der Nase. Leise schlüpfte ich an die Tür, gugte durch die Spalte und – sah meine Mutter näher.“

„Ihre Nadel schlug eilige Virenbäume und die Finger rüttelten kurz und her. Stich um Stich reichte sie kunstfertig ins weiße Linnen, ich hörte sie oft tief ausatmen. Aber ich wußte nicht warum. „Nun näht sie meine Hose“, dachte ich glücklich, „und es wird gar eine weiße.“ Im Käfig an der Wand plusterte sich unser Vorfahrtewach, sprang auf die höhere Sprosse, spähte nach meiner Spalte und steckte schließlich sein Schnäbelchen wieder rückwärts ins Gesieder.“

„Langsam schlich ich ins Bett zurück und saß darüber nach, wie viele Stücke wohl die Mutter noch machen müsse, bis die Hose fertig sei. Und wie sie näht! Gott, wie viele Stücke! Das muß eine Hose werden! Die werden schauen in der Schule, der Hermann, der Wenninger und all die anderen! Die werden Augen machen! Aber hat denn die Mutter keinen Schlaf? Sogar die Pendeluhr tickt viel langsamer. Nur die Mutter näht, näht. Näht an meiner langen Hose. Die lange Hose!... Ich fühlte ihr Geträppel bis zu den Füßen hinunter und lachte vor Freuden noch im Traum darüber.“



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**